

Rahmenkonzept der Universitätsschule Potsdam



Fotos v.l.n.r.: www.fastimage.de / Daniela Großmann-Universität Potsdam

inno-up.de

Eine Kooperation unter Beteiligung von:



Sie möchten mehr zur Entstehung des Rahmenkonzepts erfahren? Sehen Sie sich unser Video an.

Video: Sascha Lasarzewski - rogerpaletti.com

Abbildung: Universität Potsdam, Anne Frey

Impressum

Stand:	Januar 2021
Herausgeber:in:	Universität Potsdam, Projekt Inno-UP
Autor:innen:	Konzeptteam Universitätsschule Potsdam
Redaktion:	Katrin Völkner, Ph.D., Prof. Dr. Nadine Spörer, Sonja Zielke, Juliane Wabnitz, Christian Hausner, Laura Zrenner, Florian Sievert, Dr. Benjamin Apelojg
Anschrift:	Karl-Liebnecht-Straße 24-25, Haus 10, Raum 0.31 14476 Potsdam
Lizenz:	Dieses Arbeitspapier ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0 verfügbar. https://doi.org/10.25932/publishup-49138
Auflage:	100 Exemplare
Layout:	Anne Frey, Universität Potsdam, Projekt Inno-UP
Grafiken:	Florian Sievert, Konzeptteam Universitätsschule Potsdam
Satz:	Sonja Zielke & Laura Zrenner, Konzeptteam Universitätsschule Potsdam

VORWORT

Liebe Leser:innen,

die Idee einer Universitätsschule für die Universität Potsdam ist von Beginn an auf große Resonanz gestoßen. Als einzige lehrkräftebildende Universität Brandenburg kommt der Universität Potsdam eine enorme Bedeutung für die Qualitätssicherung und -entwicklung der schulischen Bildung in Brandenburg zu. Seit 2018 konkretisiert sich die Idee einer Universitätsschule durch die Einrichtung des Bildungscampus im Inno-UP-Projekt als Teil der Transferstrategie der Universität Potsdam.



© Universität Potsdam,
Tobias Hopfgarten

Die Gründung einer Universitätsschule bedarf vielfältiger Perspektiven und Expertisen aus Wissenschaft und Praxis. Die Werkstatt Universitätsschule im Herbst 2019 stellte den Auftakt für die Konstituierung eines multiprofessionellen Konzeptteams dar. Dieses gründete sich im Februar 2020 mit dem gemeinsamen Ziel, bis zum Ende des Jahres ein Rahmenkonzept für die Universitätsschule zu erarbeiten.

In den letzten neun Monaten hat das Team trotz Corona-Pandemie die Konzeptionierung erfolgreich vorangetrieben und legt jetzt mit diesem Rahmenkonzept das erste Ergebnis vor. Die kollaborativen Arbeitsprozesse fanden vor allem im digitalen Raum statt und wurden durch eine externe Prozessbegleitung unterstützt. Belebt wurde die Zusammenarbeit durch intensive Strategiewochenenden, z.B. in den Räumlichkeiten der Bauerei Grube, unweit des Campus Golm. So konnten wir eine gemeinsame Vision entwickeln und in anspruchsvollen inhaltlichen Auseinandersetzungen die Grundlagen für eine Universitätsschule in Potsdam legen. Die ersten Konzeptionen wurden durch die Rückmeldungen von Expert:innen aus Wissenschaft und Schulpraxis aus Berlin, Brandenburg und darüber hinaus angereichert.

Vor sich finden Sie nun die erste Fassung eines Schulkonzepts für die Universitätsschule Potsdam. Es ist als Rahmenkonzept zu lesen, das die Grundstruktur konturiert und eine Gesprächsgrundlage für die gründungsrelevanten Entscheidungen bietet. Das Jahr 2021 lädt dazu ein, zum einen die anstehenden Schritte in Richtung einer Schulgründung zu gehen und zum anderen die bestehenden konzeptionellen Ideen in Form eines Schulkonzepts zu vertiefen.

Wir freuen uns auf den lebhaften Austausch mit Ihnen und blicken mit Vorfreude auf die Entwicklungen, die das neue Jahr 2021 für die Universitätsschule Potsdam bringen wird.

Katrin Völkner, Ph.D.

Netzwerkmanagerin Bildungscampus, Universität Potsdam

Im Namen des Konzeptteams

DIE AUTOR:INNEN

Apelojg, Benjamin (Dr.)	Professor für Wirtschaftspädagogik und ihre Didaktik zur Vertretung an der Leuphana Universität Lüneburg
Bosse, Stefanie (Dr.ⁱⁿ)	Akademische Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Psychologische Grundschulpädagogik der Universität Potsdam
Geschke, Doreen	Lehrerin der Sportschule Potsdam
Hausner, Christian	Lehrer der Evangelischen Schule Berlin Zentrum
Jenek, Julia (Dr.ⁱⁿ)	Referentin am Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Universität Potsdam
Liebner, Saskia (Dr.ⁱⁿ)	Akademische Rätin am Institut für Grundschulforschung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Lipka, Marlies	Akademische Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik Deutsch der Universität Potsdam
Marx, Alexandra (Dr.ⁱⁿ)	Wissenschaftliche Referentin der Deutschen Schulakademie
Plötner, Kathleen (jr.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ)	Juniorprofessorin für die Didaktik der Romanischen Sprachen, Literaturen und Kulturen der Universität Potsdam
Reimann, Christina	ehemalige Primarstufenleiterin der Montessori-Oberschule Potsdam
Sievert, Florian	Lehrer der Evangelischen Schule Berlin Zentrum
Spörer, Nadine (Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ)	Professorin für psychologische Grundschulpädagogik an der Universität Potsdam
Teke, Gülay	Akademische Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Erziehungswissenschaften - Inklusion und Organisationsentwicklung an der Universität Potsdam
Völkner, Katrin (Ph.D.)	Netzwerkmanagerin Bildungscampus (Projekt Inno-UP) an der Universität Potsdam
Wabnitz, Juliane	Lehramtsstudentin, wissenschaftliche Hilfskraft im Bildungscampus (Projekt Inno-UP) an der Universität Potsdam, Kreidestaub e.V.
Waschke, Lene	Lehrerin der Montessori-Oberschule Potsdam, BAUERei Grube e.V.
Zielke, Sonja	Lehramtsstudentin, wissenschaftliche Hilfskraft im Bildungscampus (Projekt Inno-UP) an der Universität Potsdam, Kreidestaub e.V.
Zrenner, Laura	Referendarin in Berlin, Kreidestaub e.V.

Amitabh Banerji _ Götz Bieber _ Uwe Bittlingmayer _ Anja Bossen _ Andreas
 Borowski _ Nina Brendel _ Helga Breuninger _ Jana Buschmann _ Annette Dreier _
 Björn Egbert _ Lena Florian _ Britta Freitag-Hild _ Simon Friedrich-Raabe _ Anne
 Frey _ Erin Gerlach _ Ilka Goetz _ Johanna Gold _ Johanna Goral _ Gerlind Große _
 Urska Grum _ Martin Heinrich _ Marion Hensel _ Sebastian Hirsch _ Hildegard
 Horstkemper-Schürmann _ Linda Juang _ Katrin Kantak _ Ulrike Kegler _ Sebastian
 Kempert _ Gabriele Klewin _ Steffen Kludt _ Michel Knigge _ Ulrich Kortenkamp _
 Barbara Krahe _ Kathleen Krause _ Karsten Krauskopf _ Benedict Kurz _ Ana Kuzle
 _ Anke Langner _ Rebecca Lazarides _ Roswitha Lohwaßer _ Jan Lonnemann _
 Joachim Ludwig _ Uta Malmberg _ Matthias Nazarenus _ Yvonne Nottbusch _ Helmut
 Prengel _ Dirk Richter Roos _ Lisa Rosen _ Karin Salzberg-Ludwig
 Christoph Schroeder _ Andreas Schwill _ Dorothee Steinbock _ Mathias
 Weißbach _ Anne Wilke _ Karl-Sandra Woehlecke _ Wojciechowicz _ Timo
 Magdans _ Isolde Martens _ Kristina Neumann _ Guido Prechtl _ Annedore
 _ Ursula Rogg _ Jana Ursula Ross-Stitt _ Satyam Schramm _ Wilfried Schubarth _
 Barbara Stockmeier _ Miriam Vock _ Jürgen Wilbert _ Heinz Winkens _
 Anna Aleksandra Zenke _ Mitglieder der Strukturkommission _ Zentrum für
 Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZeLB) Universität Potsdam _ Kreidestaub e.V. _ Initiative
 Neues Lernen _ Teilnehmende der 1. und 2. Werkstatt Universitätsschule _ Teilnehmende
 der Werkstatt Entfaltungsräume zu Pädagogischer Architektur _ Studierende des
 Seminars „Pädagogik und Architektur im Dialog: Grundlagen und Konzepte für eine
 Potsdamer Universitätsschule (WiSe 2019/20)“ _ Netzwerk Schulen einer Stadt _
 Schulzentrum am Stern _ SoLaWi BAUERei Grube _ Schulleitungen und wissenschaftliche
 Leitung der Heliosschule Köln _ Roger Paletti Studio _ Und alle, die uns begleitet und
 unterstützt haben!

*„Der Wert eines Dialogs
 hängt von der Vielfalt
 der konkurrierenden
 Meinungen ab.“*

Karl Popper

Herzlichen Dank an alle
 Impulsgeber:innen!

INHALT

EINFÜHRUNG	8
VISION.....	9
LEITBILD	10
GRUNDWERTE	10
NACHHALTIGKEIT	10
INKLUSION UND BILDUNGSGERECHTIGKEIT	10
MENSCHENRECHTE UND DEMOKRATIE	11
GEMEINSCHAFT	11
GANZHEITLICHKEIT	11
BILDUNGSZIELE	12
TRANSFERFÄHIGKEIT, KRITISCH-REFLEXIVES DENKEN UND LEBENSBEGLEITENDES LERNEN	13
SELBSTKOMPETENZEN UND BEZIEHUNGSKOMPETENZ	13
DIVERSITÄTSBEWUSSTSEIN UND TRANSKULTURALITÄT	13
KULTURTECHNIKEN UND DIGITALE KOMPETENZ	13
PÄDAGOGISCHES KONZEPT	15
SCHULFORM	15
AUFNAHMEVERFAHREN	16
ÜBERGÄNGE	16
ABSCHLÜSSE	16
SCHULKULTUR.....	17
SCHULGEMEINSCHAFT	17
Individuum und Gemeinschaft.....	17
Kommunikation und Beziehungsgestaltung	18
Echte Verantwortung und gesellschaftliches Probehandeln	18
GESUNDHEIT UND WOHLBEFINDEN.....	19
RHYTHMISIERUNG.....	19
MULTIPROFESSIONELLE TEAMSTRUKTUREN	20
LERNKULTUR	20
LERNFORMATE	21
INHALTLICHER SCHWERPUNKT: BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG.....	21
FEEDBACK UND BEURTEILUNG.....	22
LEHRER:INNENROLLE	22

LERNORTE UND LERNUMGEBUNG	24
INNERSCHULISCHE LERNORTE	24
Schulgebäude	24
Schulgelände.....	25
Schulgebäude als Teil des regionalen Bildungsökosystems	25
AUßERSCHULISCHE LERNORTE	26
NUTZUNG DES DIGITALEN RAUMES	26
<u>DIE UNIVERSITÄTSSCHULE ALS LERNENDE UND LEHRENDE INSTITUTION</u>	27
INNERSCHULISCHE STRUKTUREN FÜR SCHULENTWICKLUNG	27
KULTUR UND INFRASTRUKTUR.....	28
WISSENS- UND KOMMUNIKATIONSMANAGEMENT.....	28
STEUERENDES PROZESSMANAGEMENT	29
TRANSFERVERSTÄNDNIS	30
TRANSFERBEZIEHUNGEN.....	32
WISSENSCHAFT UND UNIVERSITÄTSSCHULE	32
LEHRER:INNENBILDUNG UND UNIVERSITÄTSSCHULE	33
NETZWERKE, SCHULLANDSCHAFT UND UNIVERSITÄTSSCHULE	34
SCHULVERWALTUNG, BILDUNGSPOLITIK UND UNIVERSITÄTSSCHULE	35
<u>ANHANG</u>	38
DAS PROJEKT INNOVATIVE HOCHSCHULE POTSDAM	38
KOMPETENZFORMULIERUNG DER BILDUNGSZIELE	40
ENDNOTEN.....	44

EINFÜHRUNG

Allen Kindern und Jugendlichen eine gute Bildung zu ermöglichen, gehört zu den zentralen Aufgaben unserer Gesellschaft. In einer sich rasant wandelnden Welt erneuern sich auch Schulen stetig, um mit den Perspektiven und Ideen der kommenden Generationen eine nachhaltige Zukunft zu gestalten. Die gelingende Weiterentwicklung der Institution Schule hängt dabei maßgeblich davon ab, inwiefern die schulrelevanten Akteur:innen – die Schulen selbst, ihr lokales Umfeld, die Bildungspolitik und -verwaltung, die Wissenschaft und die Lehrer:innenbildung – bereit sind, ihr Wissen weiterzugeben, tradierte Praxen im Kontext neuer Erkenntnisse zu überprüfen und zu verändern sowie das Wissen anderer aufzugreifen und zu nutzen.

Universitätsschulen unterstützen diese Form des Wissenstransfers auf besondere Weise, da sie durch ihre Kooperation mit einer Hochschule eine enge Verbindung von Schulpraxis, Wissenschaftspraxis und Lehrer:innenbildung eingehen. Sie sind Orte der Innovation und begegnen gesellschaftlichen Herausforderungen, indem sie bildungsbezogene Fragestellungen aufgreifen und Lösungen entwickeln.

Eine zentrale gesellschaftliche Herausforderung ist die soziale Segregation, die eine räumlich ungleiche Verteilung von Familien mit unterschiedlichen sozioökonomischen Verhältnissen beschreibt. Potsdam zählt bundesweit zu den Städten mit den stärksten Segregationsprozessen. Jede zweite finanziell und sozial benachteiligte Familie müsste innerhalb Potsdams umziehen, damit eine sozialräumliche Ausgeglichenheit erreicht wird.¹ Die starke soziale Segregation bewirkt, dass Kinder und Jugendliche nur einen sehr begrenzten Ausschnitt davon erleben, was unsere Gesellschaft ausmacht. Dies hat negative Auswirkungen auf ihre individuellen Bildungschancen. Zudem reproduziert und verstärkt das selektive Schulsystem Deutschlands soziale Ungleichheiten, was sich zusätzlich negativ auf Bildungschancen benachteiligter Kinder und Jugendlicher auswirkt.

Die Universitätsschule Potsdam widmet sich gezielt dieser gesellschaftlichen Herausforderung. Sie fokussiert das Thema Bildungsgerechtigkeit auch über sozioökonomische Benachteiligungen hinaus. So sollen wegweisende Konzepte für eine diskriminierungskritische Schulpraxis entwickelt, erprobt und verstetigt werden, die soziale Ungleichheiten von Kindern und Jugendlichen reduzieren und Inklusion nachhaltig stärken. Grundlage dafür ist eine enge Zusammenarbeit mit der Universität Potsdam sowie der Ausbau der Kooperationen mit der Schullandschaft, der Bildungspolitik und -verwaltung und außerschulischen Akteur:innen.

Das vorliegende Rahmenkonzept basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und schulpraktischen Erfahrungen und wurde von einem multidisziplinären Team aus Wissenschaftler:innen, Lehrer:innen und Studierenden entwickelt. Es beschreibt die Ideen zur Ausrichtung der Universitätsschule Potsdam in vier Kapiteln: In der Vision wird das Ziel der Universitätsschule Potsdam formuliert. Daran schließt das Leitbild an, in dem die Grundwerte und Bildungsziele der Universitätsschule Potsdam dargestellt werden. Das Pädagogische Konzept veranschaulicht, inwiefern diese durch konkrete Überzeugungen und Strukturen in den Bereichen Schulform, Schulkultur, Lernkultur sowie Lernorte und Lernumgebung ausgestaltet werden können. Schließlich wird die Universitätsschule als lernende und lehrende Institution (U.L.L.I.) beschrieben und es wird vorgestellt, durch welche innovativen Elemente der Wissenstransfer zwischen den schulrelevanten Akteur:innen unterstützt werden soll.





VISION

Die Universitätsschule Potsdam ist eine inklusive Schule. Als Schulgemeinschaft bildet sie den Querschnitt der Gesellschaft ab und greift die Gegebenheiten der Stadt Potsdam und ihres ländlichen Raumes auf. Sie ergründet die Bedürfnisse und Bedarfe der Kinder und Jugendlichen und entwickelt und erprobt konsequent ungleichheitssensible Bildungsangebote. Die Universitätsschule Potsdam ermöglicht alle allgemeinbildenden Bildungsabschlüsse des Landes Brandenburg und verzichtet auf Zuschreibungen: Sie ordnet sich keiner Schulform und keinem Bildungsgang zu. Sie findet für jedes Kind den passenden Weg zum Schulabschluss.

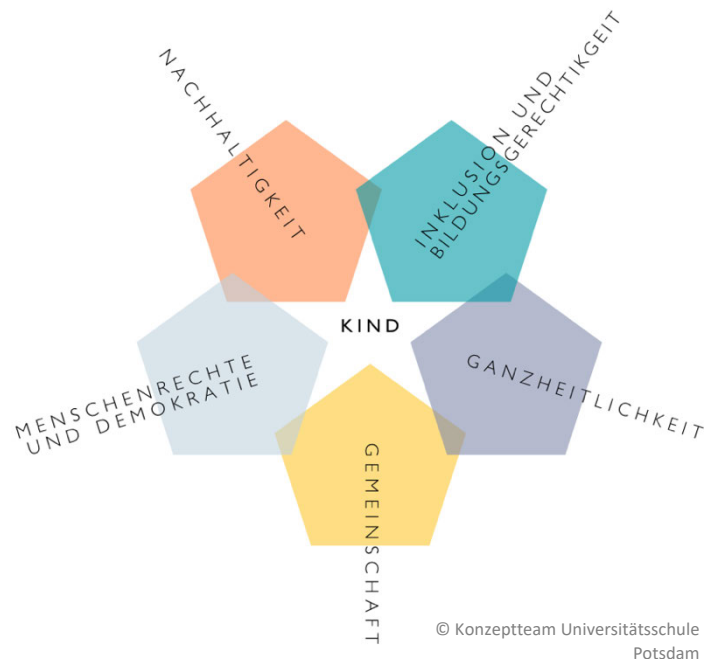
Die Universitätsschule Potsdam ist ein Labor für zeitgemäße Bildung und ein Ort des Transfers von Bildungsinnovationen. Sie lebt und gestaltet Transformationsprozesse des 21. Jahrhunderts und steht neuen Formen des Lernens mit bedingungsloser Offenheit gegenüber. Die Universitätsschule Potsdam schafft einen wissenschaftsgestützten Austausch von Good und Next Practices. Sie ist eine agile Organisation und bereit, ihre Strukturen und Prozesse fortwährend zu reflektieren, weiterzuentwickeln und wissenschaftlich zu begleiten.

LEITBILD

Das Leitbild ist das Fundament der Universitätsschule. Es wirkt nach innen und außen und dient als Orientierung für alle Beteiligten in der Konzeptionierung und Gründung, sowie in der stetigen Weiterentwicklung der Universitätsschule. Das Leitbild besteht aus zwei Teilen: Grundwerte und Bildungsziele. Die Grundwerte beschreiben elementare, unverzichtbare Werte, die das schulische Handeln leiten. Die Bildungsziele beschreiben, welche Kompetenzen und Ziele die Schüler:innen der Universitätsschule im Verlauf ihrer Schulzeit erreichen sollen.

Grundwerte

An der Universitätsschule stehen Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt. Das Handeln aller Beteiligten ist an der Menschenwürde ausgerichtet, wahrt und achtet die Lebensgrundlagen, begreift Vielfalt als Ressource und verwirklicht Teilhabe. Indem sich die Universitätsschule konsequent an den Grundwerten orientiert, werden die Schüler:innen dazu befähigt, an der Gesellschaft teilzuhaben. Dabei wird das Bewusstsein für globale Verhältnisse und Entwicklungen im lokalen Handeln gelebt.



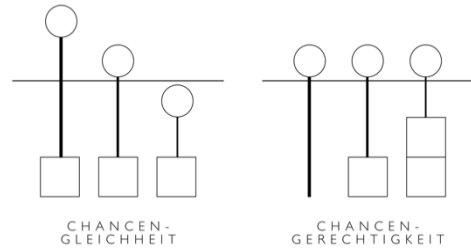
Nachhaltigkeit

Bildung für eine nachhaltige Zivilisation² ist die zentrale Anforderung an eine zukunftsfähige Schule. Die Universitätsschule greift regionale und globale Phänomene sowie die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts interdisziplinär auf. Sie unterstützt die *Ziele für nachhaltige Entwicklung*³ und künftige Ziele der Weltgemeinschaft, indem sie ihre Schulgemeinschaft befähigt, neue und kreative Lösungen für eine nachhaltige Zukunft zu entwickeln.

Inklusion und Bildungsgerechtigkeit

Inklusion kennzeichnet eine Gesellschaft der Vielfalt, in der Unterschiedlichkeit wertgeschätzt und die Teilhabe aller ermöglicht wird. Alle Menschen werden unabhängig von (zugeschriebenen) Merkmalen⁴ als gleichberechtigte und gleichwertige Individuen behandelt. In der Universitätsschule wird jeder Form von Diskriminierung aufgrund von Ungleich-, aber auch Gleichbehandlung kritisch begegnet. Das schulische Leben sowie alle Bildungs- und Erziehungsprozesse sind diskriminierungskritisch, diversitätsbewusst und inklusiv gestaltet. Die Schule ist so ein sicherer und physisch sowie sozial barrierearmer Raum für

alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen. Die Achtung und Anerkennung der Heranwachsenden in ihren individuellen Lagen, mit ihren Bedürfnissen, individuellen Fähigkeiten und Lebenszielen – unabhängig von und jenseits einer allgemeingültigen Norm – ist dabei unerlässlich und äußert sich in Respekt, Empathie und Wertschätzung.



© Konzeptteam Universitätsschule Potsdam

Auf dem Weg zu einer Gesellschaft der Vielfalt trägt die Universitätsschule dazu bei, bestehende ungerechte Ungleichheiten zu reduzieren und mehr Bildungsgerechtigkeit zu ermöglichen.⁵ Sie stellt sicher, dass alle Schüler:innen eine verlässliche Grundbildung⁶ erhalten, an der Gesellschaft teilhaben und dazu befähigt werden, ihre Stärken zu entdecken und sich weiterzuentwickeln. In diesem Sinne ermöglicht die Universitätsschule allen Schüler:innen ihren bestmöglichen Lebens- und Bildungsweg zu beschreiten.

Menschenrechte und Demokratie

Die Universitätsschule ist ein Ort der gelebten Demokratie, an dem die Würde aller Menschen geachtet wird. Sie wird als ein Raum der verwirklichten Menschen- und Kinderrechte verstanden und gestaltet. Toleranz und Respekt gegenüber anderen Menschen und Meinungen werden gelebt, demokratische Verfahren praktiziert, Konflikte gewaltfrei gelöst, Zivilcourage und Solidarität gestärkt. Bestehende schulische und gesellschaftliche Machtverhältnisse werden hinterfragt und bearbeitet.

Gemeinschaft

Zugehörigkeit und Eingebundenheit sind bedeutsam für das Wohlergehen aller Menschen. Deshalb setzt sich die Universitätsschule für eine inklusive Gemeinschaft ein, die von Wertschätzung, Empathie und Verbundenheit geprägt ist. Alle am Schulleben Beteiligten handeln solidarisch und übernehmen Verantwortung für sich und andere. Gemeinsame Rituale und Feste sind ein wichtiger und identitätsstiftender Bestandteil dieses Miteinanders.

Ganzheitlichkeit

An der Universitätsschule wird eine ganzheitliche Perspektive auf das Lernen eingenommen. Alle Individuen der Schulgemeinschaft werden in ihrer ganzen Persönlichkeit wahrgenommen, wertgeschätzt und unterstützt. Die Schule als Lernumgebung und Lebensort ist so gestaltet, dass sie alle Sinne anregt, Lernen als ein Zusammenspiel aus Kopf, Herz und Hand fördert, besondere Schüler:innenleistungen zu Tage bringt und zum Wohlbefinden aller beiträgt.

Bildungsziele

Im vorliegenden Rahmenkonzept wird Bildung als stetiger Selbstformungsprozess verstanden, der sich in Resonanz mit der Umwelt vollzieht. Die schulische Bildung unterstützt diese Entwicklung durch die Förderung von Neugierde, Kritikfähigkeit und Reflexion. Gesellschaftliche und soziale Faktoren, die individuelle Bildungsbiografien beeinflussen, werden berücksichtigt und in pädagogisch-didaktische Entscheidungen einbezogen.

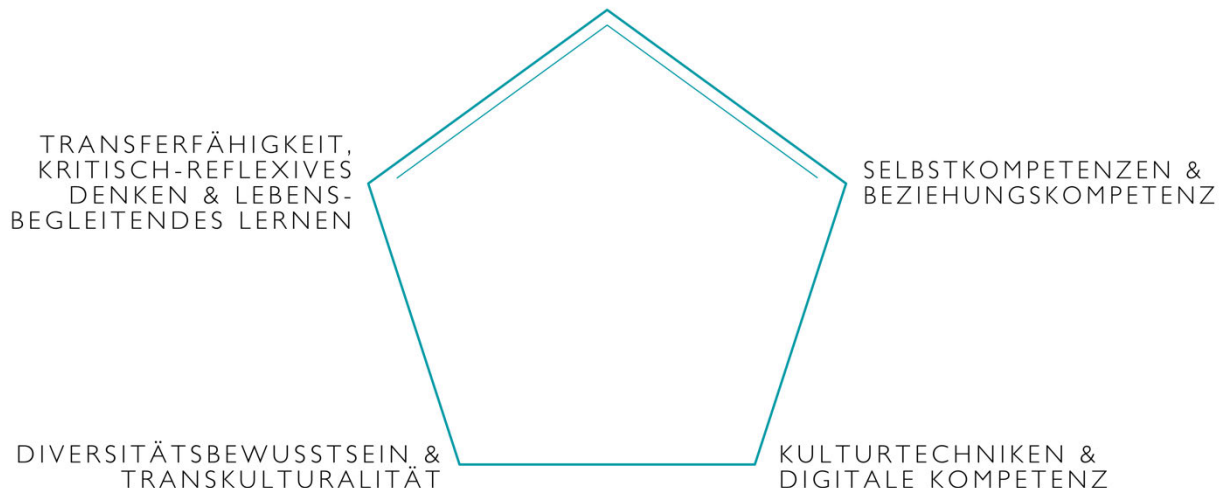
Bildung stellt ein Lernangebot dar, das durch Schüler:innen genutzt wird und im Sinne eines Kompetenzerwerbs beschreibbar ist. Innerhalb des Rahmenkonzepts werden unter Kompetenzen erlernbare, situationsübergreifende kognitive, emotionale, körperbezogene sowie soziale Fähigkeiten und Fertigkeiten verstanden. Diese werden benötigt, um gestellten Anforderungen gerecht zu werden und Probleme erfolgreich und verantwortungsvoll lösen zu können.⁷

Die Universitätsschule orientiert sich an den im Rahmenlehrplan Berlin-Brandenburg beschriebenen Bildungs- und Erziehungsaufgaben und Kompetenzen und hebt dabei ausgewählte Bildungsziele hervor. Die nachfolgend geschilderten fachlichen, sozialen, personalen, kulturellen und lebenspraktischen Kompetenzen sind im Kontext der individuellen Entwicklungsphasen der Kinder und Jugendlichen zu verstehen.

*Die übergeordneten Bildungsziele an der Universitätsschule Potsdam sind **gesellschaftliche Teilhabe und demokratische Handlungskompetenz:***

Die Schüler:innen sind in der Lage, an der demokratischen Gesellschaft teilzuhaben und sich in diese einzubringen. Sie können für sich, andere Personen, die Gemeinschaft und ihr Umfeld Verantwortung übernehmen.⁸

GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE & DEMOKRATISCHE HANDLUNGSKOMPETENZ



Transferfähigkeit, kritisch-reflexives Denken und lebensbegleitendes Lernen

Die Schüler:innen können Wissen und Fähigkeiten in andere Kontexte übertragen. Sie sind in der Lage, kritisch und reflexiv zu denken. Die Schüler:innen nehmen aktiv an der Gesellschaft teil. Sie lernen und entwickeln sich persönlich in allen Lebensphasen weiter.⁹

Diversitätsbewusstsein und Transkulturalität

Die Schüler:innen entwickeln ein gesellschaftskritisches Bewusstsein, um in einer diversen und globalisierten Welt sensibel, bewusst und verantwortungsvoll zu handeln. Dazu bilden sie ein historisch informiertes und kritisches Verständnis der Wirkungsmacht gesellschaftlicher Differenzkategorien wie race, class, gender¹², sowie eine intersektionale¹³ Perspektive darauf aus. Die Schüler:innen sind sich bewusst, dass Menschen von unterschiedlichen Kulturen beeinflusst sind und Gemeinsamkeiten und Einzigartigkeiten teilen.¹⁴

© Universität Potsdam, Daniela Großmann



Selbstkompetenzen¹⁰ und Beziehungskompetenz

Die Schüler:innen sind in der Lage, frei und selbstbestimmt zu handeln und ihre Emotionen zu regulieren. In der Bewältigung von Lern- und Alltagssituationen können sie auf sich selbst vertrauen. Sie sind in der Lage, Beziehungen aufzubauen, zu gestalten und aufrecht zu erhalten.¹¹

Kulturtechniken und digitale Kompetenz

Die Schüler:innen sind in der Lage, schriftsprachlich und sprachlich-kommunikativ zu handeln, können lesen und schreiben. Sie besitzen Sprachbewusstheit für die deutsche Bildungssprache und weitere Sprachen. Die Schüler:innen entwickeln Vorstellungen zu Zahlen und Rechenoperationen und entwickeln Problemlösekompetenz und heuristische Fähigkeiten. Die Schüler:innen sind in der Lage, sich in digitalen Welten verantwortungsbewusst und kritisch zu bewegen, eine Kultur der Digitalität aktiv mitzugestalten und damit an gesellschaftlichen Veränderungsprozessen teilzuhaben. Sowohl in digitalen als auch in analogen Kontexten bilden sie somit kontinuierlich Diskursfähigkeit aus.¹⁵

Hinweis:
Die kompetenzorientierten
Zielformulierungen
befinden sich im Anhang.

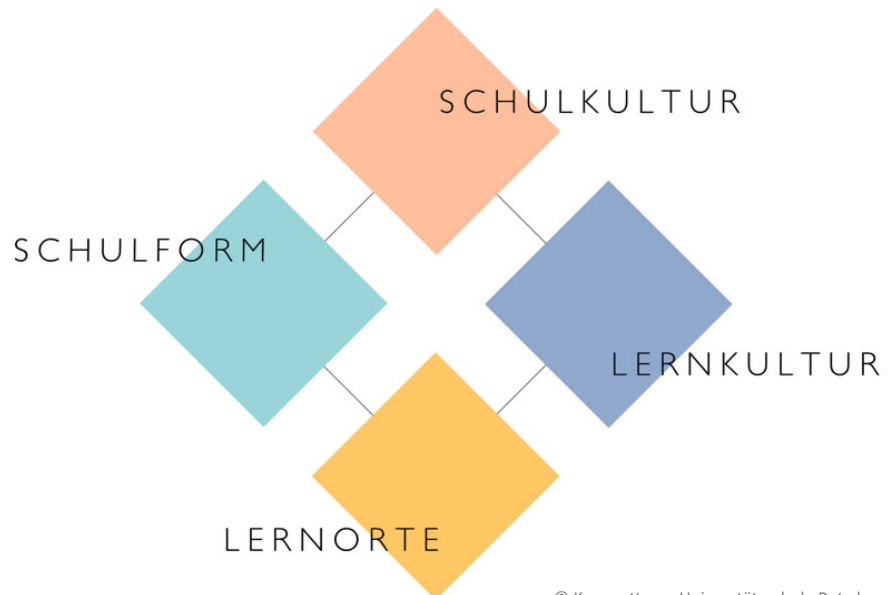


Konzeptteam-Wochenende 25.-26.09.2020

© Universität Potsdam, www.fastimage.de

PÄDAGOGISCHES KONZEPT

Das pädagogische Konzept der Universitätsschule verfolgt das Ziel, die im Leitbild formulierten Grundwerte und Bildungsziele in konkretes pädagogisch-didaktisches Handeln zu übersetzen. Im Folgenden wird der zukünftige Schulalltag an der Universitätsschule konkretisiert, indem die Schulform, die Schulkultur, die Lernkultur sowie die Lernorte erläutert werden. Die Herausforderung bei einer Schulgründung liegt darin, einerseits so viel vorzugeben wie nötig und andererseits so viele Gestaltungsspielräume wie möglich für die zukünftig an der Schule Wirkenden zu bieten. Um diesem Spannungsfeld zu begegnen, werden neben essentiellen pädagogischen Überzeugungen auch vorbildhafte Strukturen und Konzepte beschrieben, mit denen diese Überzeugungen verwirklicht werden können. Dabei schätzt die Universitätsschule Potsdam die bereits gelebte innovative Praxis anderer Schulen wert und lässt sich davon inspirieren. Diese vorbildhaften Strukturen und Konzepte sind als mögliche Puzzlestücke der Universitätsschule zu verstehen, die von den später an der Schule aktiven Personen entsprechend des lokalen Handlungskontextes bewusst übernommen, angepasst oder verworfen werden können.



© Konzeptteam Universitätsschule Potsdam

Schulform

Die Universitätsschule gründet sich als eine allgemeinbildende Schule von Jahrgang 1 bis 13 ohne Zuordnung zu einer bestimmten Schulform. Sie erfüllt die Anforderungen aller allgemeinbildenden Bildungsgänge, schafft sowohl Grundschul- sowie Oberschul-, Gesamtschul- sowie gymnasiale Plätze und führt zu allen allgemeinbildenden Schulabschlüssen. Sie erprobt neue Formen der Berufsausbildung, in denen Berufsabschluss und allgemeiner Schulabschluss verbunden werden können. Zudem positioniert sich die Universitätsschule als inklusive Schule, in der Schüler:innen mit unterschiedlichen Stärken, Begabungen und Bedürfnissen gemeinsam lernen. Es sollen alle Kinder und Jugendlichen in ihrer Einzigartigkeit angenommen und bestmöglich gefördert werden. Es kann für alle Schüler:innen in allen Jahrgangsstufen ein ihren individuellen Voraussetzungen und Neigungen entsprechendes Lernangebot unterbreitet werden.¹⁶ Auf die äußere Differenzierung¹⁷ von Lerngruppen, Klassen und Kursen soll verzichtet werden. Zudem ist die Universitätsschule Potsdam im gebundenen Ganztags organisiert. Ziel ist es, ein hohes Maß an Bildungsgerechtigkeit zu schaffen. Die Universitätsschule vereint in ihrer Struktur Inklusion, Wohlbefinden und individuelle Förderung für exzellente Leistungen.¹⁸

Aufnahmeverfahren

Die entwickelten Konzepte, Ansätze, Formate und schulstrukturellen Innovationen in der Universitätsschule sollen anschlussfähig an die brandenburgische Schullandschaft sein. Eine repräsentativ durchmischte Schüler:innenschaft ist ein wichtiger Pfeiler der Universitätsschule: Sie bildet die brandenburgische Gesellschaft ab. Die Zusammensetzung der Schüler:innenschaft wird durch datengestützte Quotenregelungen gesteuert. Äquivalent dazu werden Pädagog:innen anhand von Diversitätskriterien eingestellt.

Übergänge

Die Universitätsschule ermöglicht langes gemeinsames Lernen. Die Entscheidung, welchen Abschluss das Kind in seiner Schullaufbahn macht, wird so spät wie möglich getroffen. Das Verweilen von Jahrgangsstufe 1 bis zum Schulabschluss an einer Schule reduziert selektive Übergänge und trägt somit maßgeblich zu Bildungsgerechtigkeit bei.¹⁹ Jedes Kind soll sich ohne Selektionsdruck frei entfalten können und stärkenorientiert gefördert werden. Individuelle Schwerpunktsetzungen sollen zu jedem Zeitpunkt möglich sein. Alle Schüler:innen haben ein Anrecht auf die nächste weiterführende Schulstufe. Neben dem jeweiligen Notendurchschnitt ist die Zone der nächsten Entwicklung des Kindes bzw. des Jugendlichen ein ausschlaggebendes Kriterium für die Empfehlungen des pädagogischen Personals. Die Schule mischt Jahrgänge dort, wo ...

- ... es für die Kinder und Jugendlichen entwicklungspsychologisch sinnvoll ist,
- ... die Heterogenität innerhalb von Lerngruppen, Klassen und Kursen konsequent gewährleistet wird,²⁰
- ... die Muster von Jahrgangsstufeneinteilungen durchbrochen werden können.

Abschlüsse

Es können alle allgemeinbildenden Schulabschlüsse des Landes Brandenburg erreicht werden. Der Anspruch der Universitätsschule ist es, den für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen adäquaten Weg zwischen dem 1. und 13. Jahrgang zu finden. Die Universitätsschule gestaltet den Weg dorthin flexibel: Alle Bildungsgänge sollen in Form, Inhalt und Zeit an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen ausgerichtet werden. Bei Bedarf bzw. auf Antrag können diese von den Schulverordnungen abweichen. Ebenbürtig zu den notenbasierten Abschlusszertifikaten werden Zertifikate für individuelle Leistungen und Stärken vergeben, die gemeinsam mit externen Partner:innen aus Wirtschaft, Universität und Zivilgesellschaft entwickelt werden.



Schulkultur

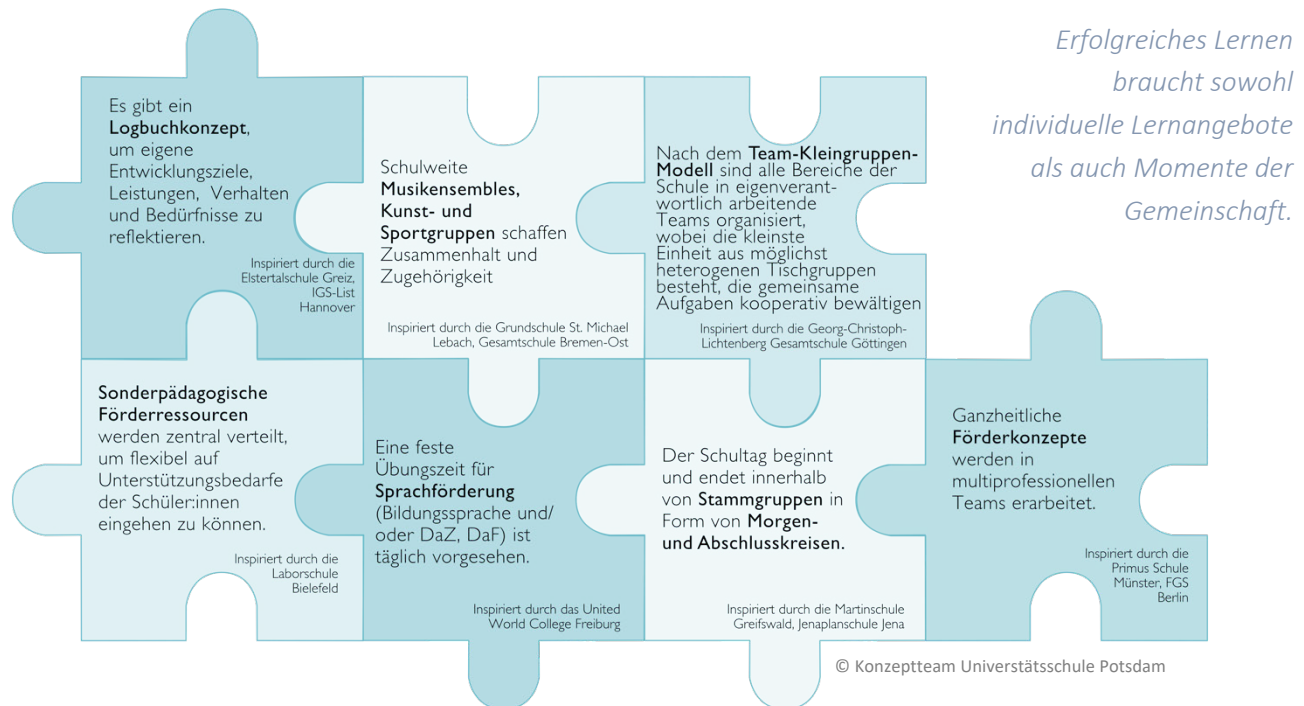
Die Schulkultur beschreibt die Schule als Ganzes.²¹ Sie umfasst alle Aspekte des Zusammenarbeitens, -lernens und -lebens, die wir innerhalb und mit unserer Schulgemeinschaft gestalten, umsetzen oder in Frage stellen. Dabei ermöglicht die Schulgemeinschaft eine Balance zwischen Individuum und Gemeinschaft und schafft einen Ort für Kommunikation und Beziehungsgestaltung sowie für echte Verantwortungsübernahme. Alles, was die Gesamtgemeinschaft der Schule betrifft und bewegt, definiert die Schulkultur. Die Gesundheit und das Wohlbefinden aller stehen dabei im Fokus und werden durch die Rhythmisierung des Schullebens und die Ausgestaltung multiprofessioneller Teamstrukturen begünstigt.

Schulgemeinschaft

Die Schulgemeinschaft der Universitätsschule zeichnet sich dadurch aus, dass alle Akteursgruppen - Kinder und Jugendliche, ihre Familien, pädagogische und technische Fachkräfte und anderes Fachpersonal - sich als aktive Gestalter:innen der Schul- und Lernkultur begreifen.

Individuum und Gemeinschaft

Neben Raum zur individuellen Entfaltung und der Wertschätzung von Vielfalt bedarf es Raum für Gemeinschaft und Zugehörigkeit, welches das familiäre Umfeld der Lehrenden und Lernenden bewusst miteinschließt. Damit diese Balance gelingt, fördert die Universitätsschule sowohl Selbstorganisation, -regulation, -wirksamkeit und -bestimmung, als auch ein Bewusstsein über die soziale Eingebundenheit. Die Universitätsschule ermöglicht es, dass unterschiedliche Bedarfe und Bedürfnisse anerkannt, berücksichtigt und ausgehandelt werden können.



Inklusives Arbeiten bedeutet auch die verschiedenen sprachlichen Hintergründe der Lernenden zu berücksichtigen und wertzuschätzen.

Kommunikation und Beziehungsgestaltung

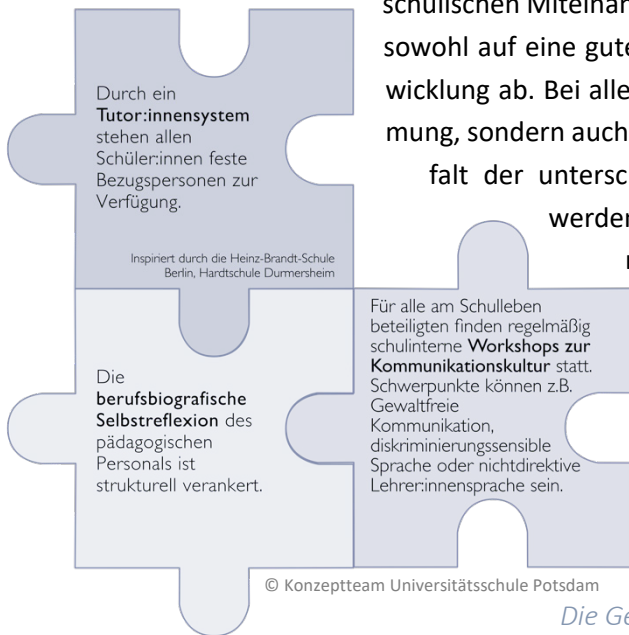
*Jede Handlung hat einen Ursprung, um dessen Verständnis sich bemüht werden sollte.
Ein:e Schüler:in wird nicht nach ihrer Person, sondern nach ihrem Handeln beurteilt.*

Eine gelingende Kommunikationskultur ist Voraussetzung für eine positive Beziehungsgestaltung. Dafür werden Routinen und Begegnungsräume geschaffen, in denen Strukturen für Diskussion, Feedback, Entscheidungsfindung und Reflexion erprobt, etabliert und regelmäßig selbst zum Gegenstand des

schulischen Miteinanders gemacht werden. Wertschätzendes Feedback zielt sowohl auf eine gute Zusammenarbeit als auch auf persönliche Weiterentwicklung ab. Bei allen Entscheidungsprozessen wird nicht allein die Zustimmung, sondern auch der Widerstand in den Blick genommen, damit die Vielfalt der unterschiedlichen Positionen wahrgenommen und integriert

werden kann. Dabei sind Konflikte, Störungen und Streit genauso Teil einer gelebten Demokratie wie Empathie und

Wertschätzung. Ziel einer konstruktiven Kommunikation ist ein offener, empathischer Austausch, der sowohl auf der sachlichen als auch auf der Beziehungsebene gelingt. Die Gestaltung pädagogischer Beziehungen liegt in der Verantwortung der Pädagog:innen und basiert auf den Reckahner Reflexionen.²²



Die Gestaltung von tragfähigen (pädagogischen) Beziehungen zielt auf gelingendes Lernen und das Wohlbefinden der Schüler:innen ab. Beziehungsgestaltung braucht feste Räume, Zeiten, Kooperation und liegt im Verantwortungsbereich der Pädagog:innen.

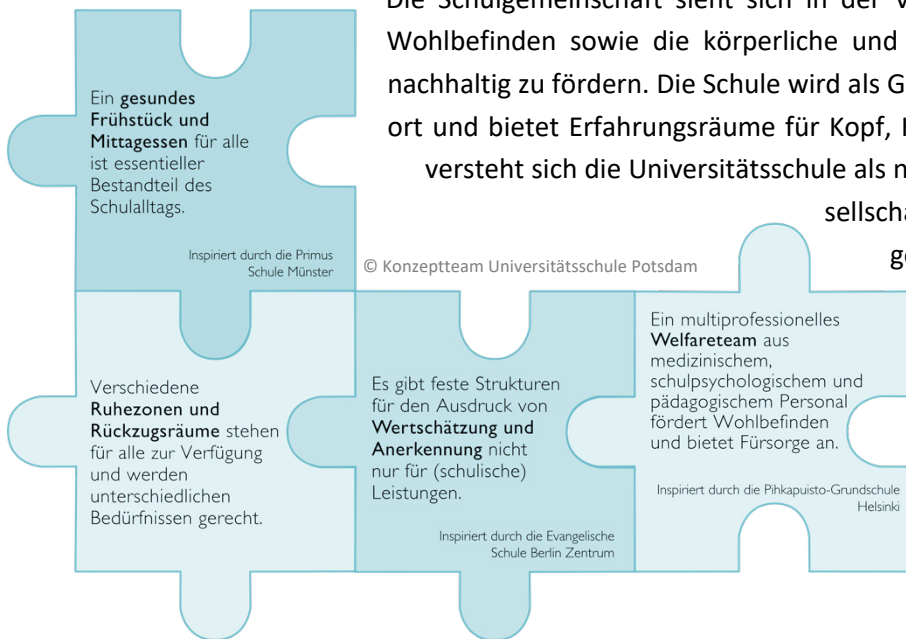
Echte Verantwortung und gesellschaftliches Probehandeln

Die Universitätsschule versteht sich als Ort der gelebten Demokratie. Als solcher bietet sie Schüler:innen Möglichkeiten der Verantwortungsübernahme und reale Handlungs- und Erprobungsräume für gesellschaftliches Engagement. Durch das Erleben demokratischer Verfahren und Verhaltensweisen werden demokratische Werte und Kompetenzen gefördert. Dazu gehören klare, transparente Mitbestimmungsmöglichkeiten und Gremien zur Interessenvertretung für alle am Schulleben Beteiligten.

Die Schule zeigt den Schüler:innen auf, wie und wo sie sich in die Gesellschaft einbringen können. Durch Übernahme von Verantwortung erleben die Schüler:innen Selbstwirksamkeit, die für eine gesellschaftliche Partizipation notwendig ist.



Gesundheit und Wohlbefinden

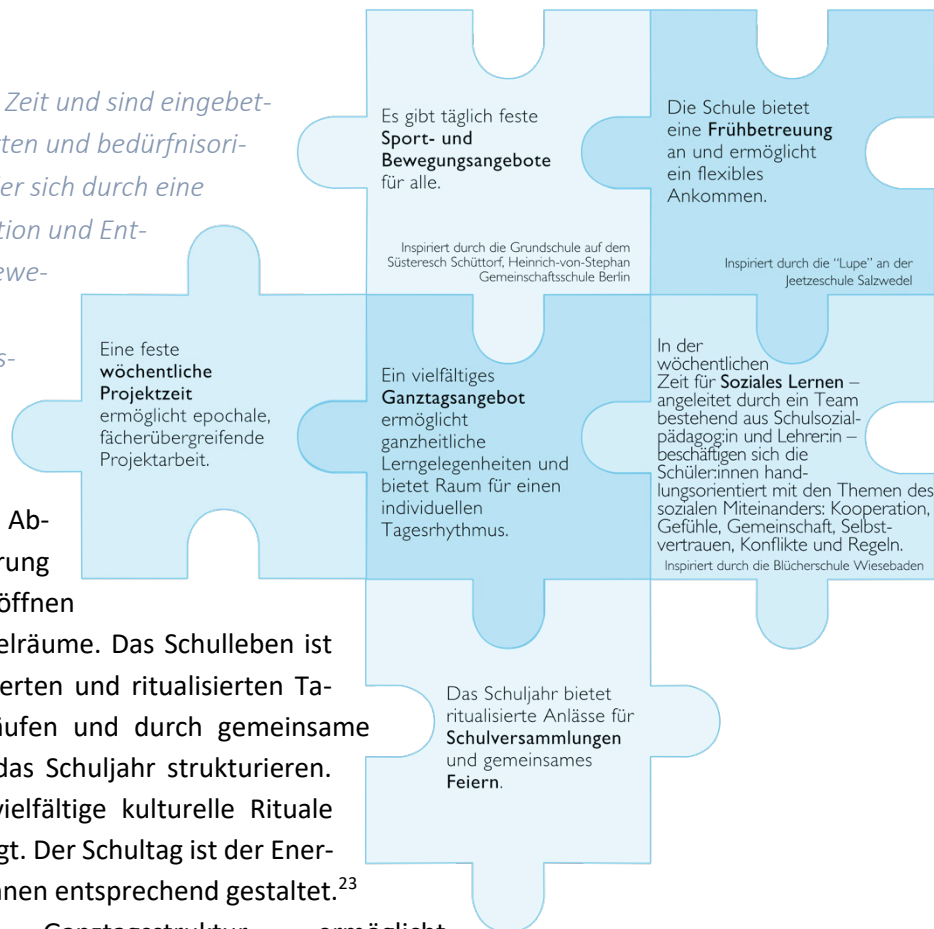


Die Schulgemeinschaft sieht sich in der Verantwortung, das individuelle Wohlbefinden sowie die körperliche und die seelische Gesundheit aller nachhaltig zu fördern. Die Schule wird als Ganztagschule zu einem Lebensort und bietet Erfahrungsräume für Kopf, Herz und Hand. Darüber hinaus versteht sich die Universitätsschule als normenkritisch und reduziert gesellschaftlichen Anpassungsdruck. Eigene und von außen herangetragene Ansprüche können in einem Spannungsverhältnis zur Gesundheit stehen. Die Schule etabliert bedürfnisorientiert Strukturen, die der Entlastung, dem Ausgleich und der Erholung dienen.

© Konzeptteam Universitätsschule Potsdam

Rhythmisierung

Lernprozesse brauchen Zeit und sind eingebettet in einen rhythmisierten und bedürfnisorientierten Schulalltag, der sich durch eine Balance aus Konzentration und Entspannung, Ruhe und Bewegung, kognitivem und praktischem Lernen auszeichnet.



Klare Strukturen und Abläufe geben Orientierung und Sicherheit und eröffnen zugleich Handlungsspielräume. Das Schulleben ist geprägt von rhythmisierten und ritualisierten Tages- und Wochenabläufen und durch gemeinsame Veranstaltungen, die das Schuljahr strukturieren. Dabei werden auch vielfältige kulturelle Rituale und Feste berücksichtigt. Der Schultag ist der Energiekurve der Schüler:innen entsprechend gestaltet.²³

Die gebundene Ganztagsstruktur ermöglicht einen rhythmisierten Wechsel von Konzentrations- und Entspannungsphasen.

Soziales Lernen fördert die Beziehungs- und Beteiligungskultur und befähigt die Schüler:innen, Probleme und Konflikte gewaltfrei zu lösen.



Multiprofessionelle Teamstrukturen

Die Universitätsschule begreift sich als kooperative Schule: Eine multiprofessionelle Zusammenarbeit und die gegenseitige Wertschätzung der am Schulleben beteiligten Akteur:innen aller Berufsgruppen sind unverzichtbar für das Gelingen der schulischen Arbeit. Voraussetzung dafür sind klare und transparente Rollen und Abläufe sowie das Selbstverständnis als ein Team, das die gemeinsame Verantwortung für alle schulischen Prozesse trägt.



Das Ermöglichen von Reflexivität wird im Schulalltag priorisiert, um bei allen Beteiligten Unbewusstes in Bewusstes zu überführen und damit Handlungsmöglichkeiten zu erweitern.

Lernkultur

In der Universitätsschule Potsdam stehen die Schüler:innen mit ihren individuellen Stärken und Förderbedarfen im Mittelpunkt. Unter Beachtung der unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten der Familien sollen alle Kinder und Jugendlichen ihre Entwicklungspotentiale wahrnehmen und entfalten können. Es werden ungleichheitssensible Lernangebote unterbreitet, die die individuelle Entwicklung ebenso wie die Zusammenarbeit zwischen den Lernenden fördern. Sich mit seiner ganzen Persönlichkeit in den Schulalltag einzubringen, gemeinschaftlich um Meinungen, Ideen und Projekte zu ringen und gleichsam gemeinsam Arbeitsprozesse zu durchleben und deren Ergebnisse zu feiern, sind wichtige Erfahrungen im Lernalltag der Universitätsschule. Wertschätzende, inklusive und synergetische Lernprozesse wechseln sich mit individuellen Herausforderungen ab und ergänzen sich gegenseitig.

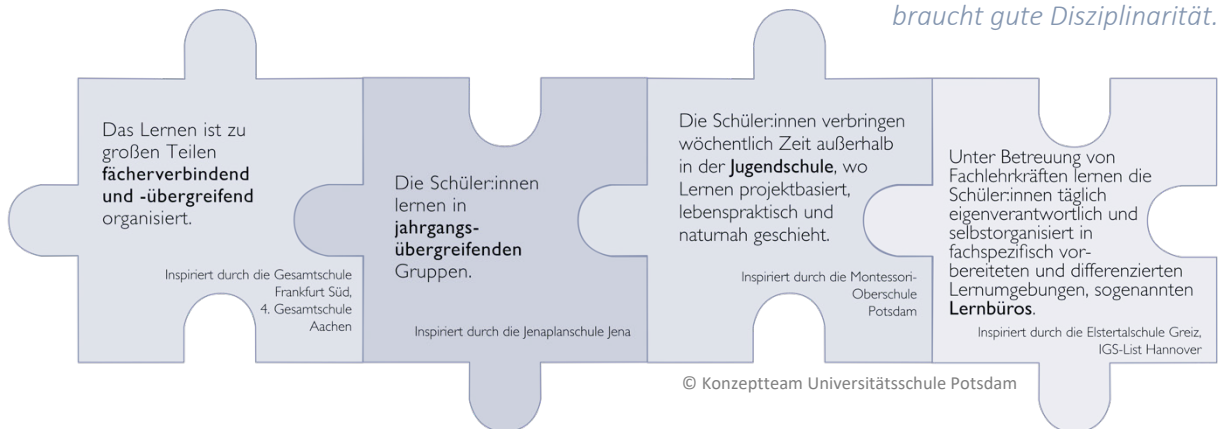
Neugierde muss nicht nur geweckt, sondern auch aufrechterhalten werden.

Lernformate

Je mehr Autonomie und Raum zur Selbstentfaltung gegeben werden, umso größer ist die Chance, dass im eigenen Handeln ein Sinn gesehen wird.

Um eine Grundlage für das lebensbegleitende Lernen zu schaffen, werden Schüler:innen dabei begleitet und unterstützt, das Lernen zu lernen. Die Stärkung einer intrinsisch motivierten Neugierde, einer nachhaltigen Lernmotivation und des selbstbestimmten Lernens stellen dabei wichtige Elemente des Lernens dar. Aus diesem Grund werden an der Universitätsschule Lernformate favorisiert, die es ermöglichen, flexibel auf situative Lernerfordernisse und aktuelle Herausforderungen zu reagieren. Durch Lernen auf vielfältigen Wegen wird jedem Kind ermöglicht, im eigenen Tempo persönliche Schwerpunktsetzungen zu verfolgen. Dies fördert den Umgang mit sich ständig wandelnden Bedingungen. Sowohl inner- als auch außerschulische Lernerfahrungen leisten hierzu einen wichtigen Beitrag.

Nachhaltiges Lernen passiert fächerübergreifend und -verbindend. Interdisziplinarität braucht gute Disziplinarität.



Inhaltlicher Schwerpunkt: Bildung für nachhaltige Entwicklung

Um die Zukunftsfähigkeit unseres Planeten zu sichern, bedarf es junger Menschen, die nachhaltig denken und handeln können. Die Universitätsschule legt den Schwerpunkt auf eine pragmatische und praktische Bildung für nachhaltige Entwicklung: Kinder und Jugendliche lernen, eigene Entscheidungen und deren Folgen für Mitmenschen und Mitwelt abzuschätzen. Sie lernen aber auch, neue

kreative Lösungsansätze für ein nachhaltige Zukunft gemeinschaftlich zu entwickeln und ganz praktisch mit Menschen in und außerhalb der Schulgemeinschaft umzusetzen.



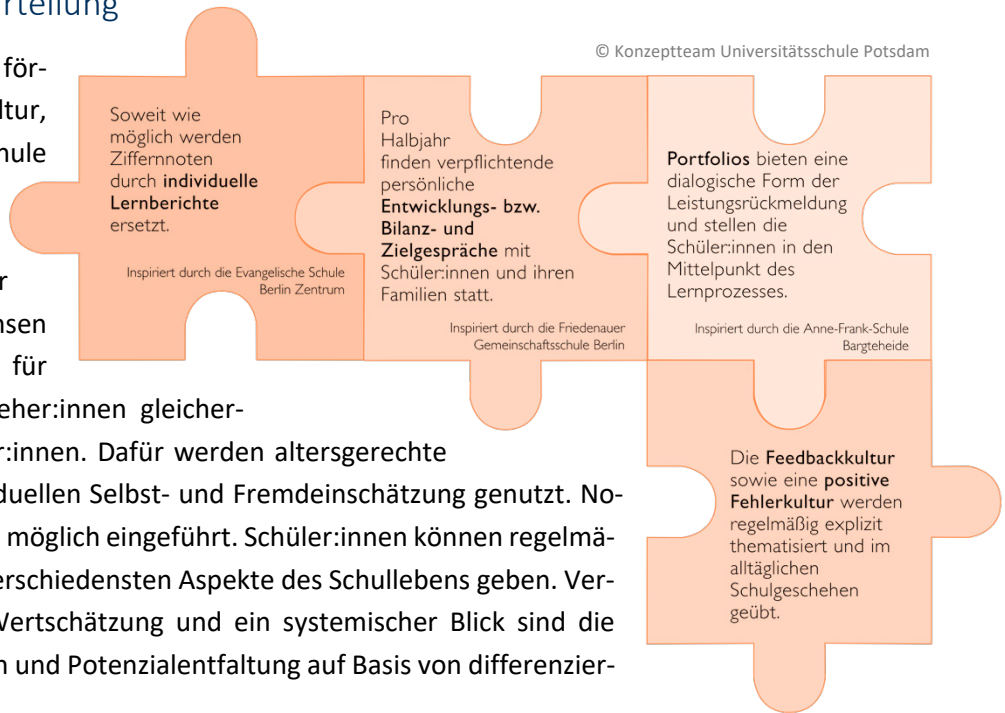
Erfahrungen, die bereits Bekanntes in Frage stellen und nicht in unsere gegebenen Bedeutungsperspektiven passen, haben transformatives Potenzial für eine nachhaltige Gesellschaft.



Feedback und Beurteilung

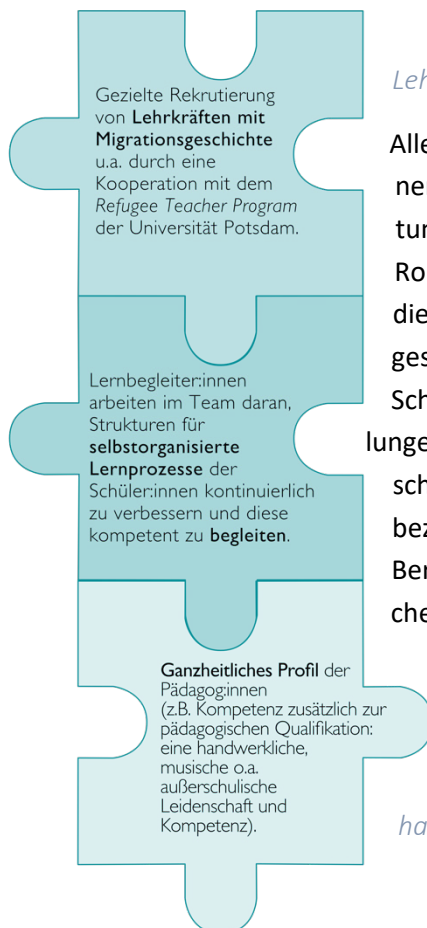
Die Universitätsschule fördert eine Feedbackkultur, die es allen in der Schule ermöglicht, angstfrei und ohne Druck anhand wertschätzender Rückmeldungen wachsen zu können. Dies gilt für Lehrer:innen und Erzieher:innen gleichermaßen wie für Schüler:innen. Dafür werden altersgerechte Instrumente zur individuellen Selbst- und Fremdeinschätzung genutzt. Noten werden so spät wie möglich eingeführt. Schüler:innen können regelmäßig Feedback auf die verschiedensten Aspekte des Schullebens geben. Vertrauen, Ermutigung, Wertschätzung und ein systemischer Blick sind die Basis für Entwicklungen und Potenzialentfaltung auf Basis von differenziertem Feedback.

© Konzeptteam Universitätsschule Potsdam



Lernförderliche Leistungsrückmeldungen sind individuell, stärkenorientiert und partizipativ angelegt. Sie ermöglichen den Schüler:innen, sich frei von Angst und Selektionsdruck entfalten zu können.

Lehrer:innenrolle



Lehrkräfte und Schüler:innen sind gemeinsame Forscher:innen.

Alle Mitglieder des pädagogischen Teams verstehen sich als Lernbegleiter:innen und professionelle Gestalter:innen von Lernumgebungen. Der Gestaltung und Reflexion von pädagogischen Beziehungen kommt eine besondere Rolle zu. Hierfür Raum im Stundenplan zu schaffen ist ebenso wichtig wie die Bereitschaft der Lehrkräfte, ihre eigene Rolle im Prozess der Beziehungsgestaltung konstant kritisch zu reflektieren. Lehrkräfte dienen als Vorbild für Schüler:innen, indem Inspiration, Neugier und Offenheit für neue Fragestellungen im Kollegium kultiviert und sichtbar gemacht werden. Die Universitätsschule gewährleistet durch ein bewusstes Personalmanagement, dass eine beziehungsfördernde und inspirierende Lehrer:innenpersönlichkeit und die Bereitschaft zur kontinuierlichen Weiterentwicklung ein selbstverständlicher Anspruch im pädagogischen Team ist.

Die Schule strebt Multiperspektivität an und öffnet sich für einen kontinuierlichen, partizipativen Aushandlungsprozess der Lerninhalte und -methoden und steht für einen (macht-)kritischen Umgang mit der Entstehung und der Normativität von Wissen.

Universitätsschule Potsdam

der Schule mitgestalten

www.inno-up.de

Hybrides Konzeptteam-Treffen 07.04.2020

© Universität Potsdam, Daniela Großmann



Lernorte und Lernumgebung

Räume und Orte begreift die Universitätsschule als eine zentrale pädagogische Komponente für gelungene Lernprozesse: Sie definieren maßgeblich das Wohlbefinden und die Atmosphäre einer Schule. Sie sind ein bedeutsamer Schulentwicklungs- und Forschungspfad im Hinblick auf Lernerfolg, nachhaltige Nutzung, Barrierefreiheit und intelligente Vernetzung in die Bildungslandschaft. Zu den gesamtschulischen Lernräumen gehören sowohl innerschulische als auch außerschulische Lernorte.

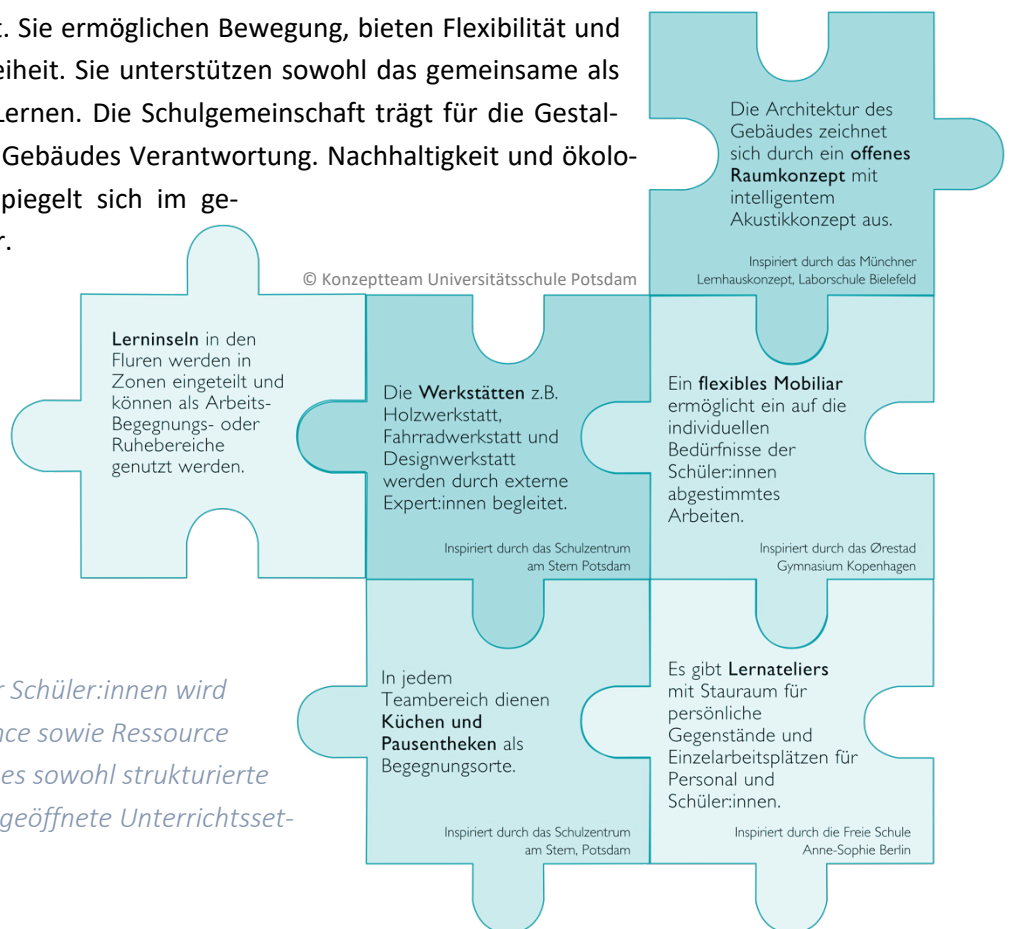
Eine ästhetische, anregende sowie zugleich Struktur und Flexibilität bietende Lernumgebung ermöglicht kreatives Lernen und Arbeiten und trägt zum Wohlbefinden aller bei.

Innerschulische Lernorte

Eine Schule lebt von einer bewussten Raumgestaltung, die Lern- und Schulkultur sichtbar und erlebbar macht. Das Zentrum des schulischen Lebens ist das Schulgebäude und das Gelände, welches Anknüpfungspunkte für das weitere Ökosystem um die Schule herum bietet.

Schulgebäude

Eine konsequente Orientierung an den Bedarfen und Bedürfnissen der Lernenden, eine Ausrichtung auf selbstbestimmtes Lernen und eine inklusive Lernraumgestaltung erfordern neue Wege in der Konzeption und Einrichtung von Räumen. Die Räume der Universitätsschule sind offen, multifunktional und wohnlich gestaltet. Sie ermöglichen Bewegung, bieten Flexibilität und garantieren Barrierefreiheit. Sie unterstützen sowohl das gemeinsame als auch das individuelle Lernen. Die Schulgemeinschaft trägt für die Gestaltung und Nutzung der Gebäudes Verantwortung. Nachhaltigkeit und ökologisches Bewusstsein spiegelt sich im gesamten Gebäude wider.

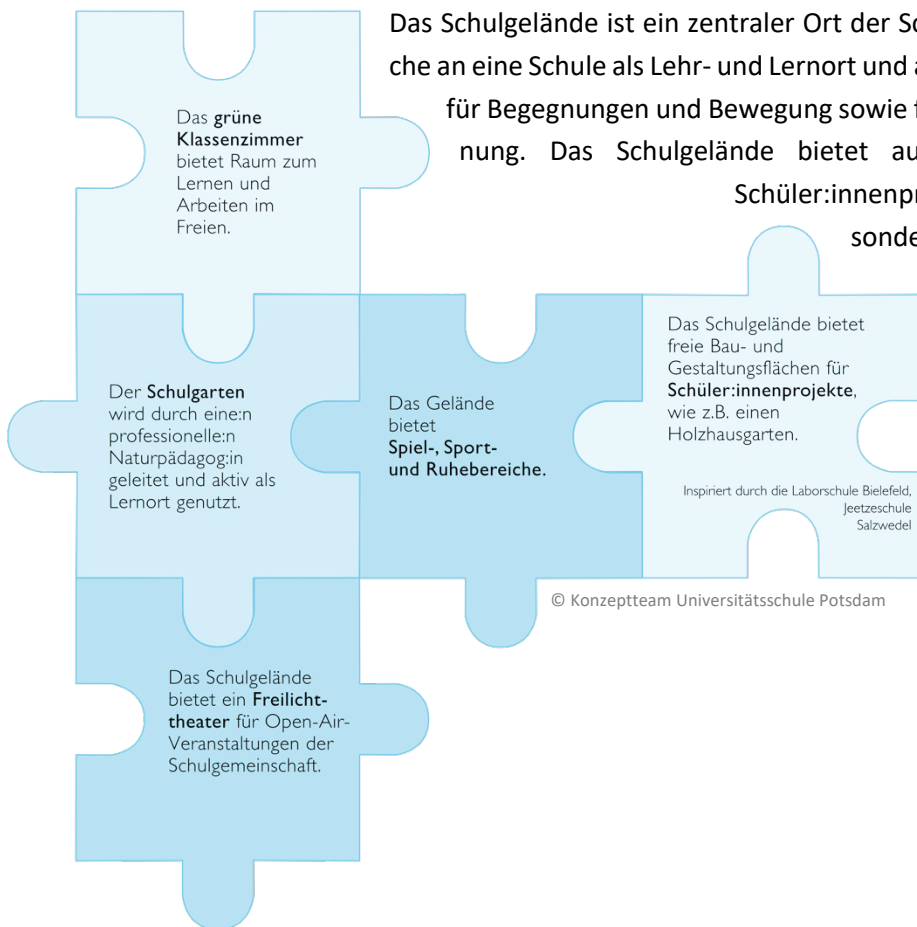


Die Verschiedenheit der Schüler:innen wird anerkannt und als Chance sowie Ressource genutzt. Dafür braucht es sowohl strukturierte Lernangebote als auch geöffnete Unterrichtssettings.



Schulgelände

Das Schulgelände ist ein zentraler Ort der Schule: Es verbindet die Ansprüche an eine Schule als Lehr- und Lernort und als Lebensraum. Es bietet Raum für Begegnungen und Bewegung sowie für Entdeckungen und Entspannung. Das Schulgelände bietet außerdem Gestaltungsraum für Schüler:innenprojekte. Auch hier wird in besonderem Maße auf Barrierefreiheit und eine inklusive Gestaltung geachtet.

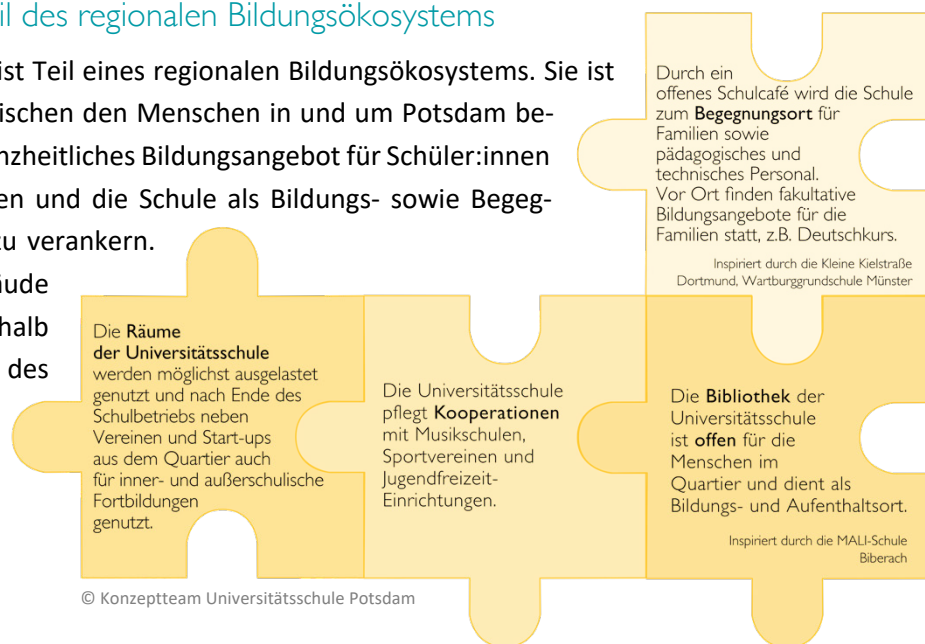


© Konzeptteam Universitätsschule Potsdam

Schulgebäude als Teil des regionalen Bildungsökosystems

Die Universitätsschule ist Teil eines regionalen Bildungsökosystems. Sie ist aktiv am Austausch zwischen den Menschen in und um Potsdam beteiligt. Ziel ist es, ein ganzheitliches Bildungsangebot für Schüler:innen und Familien anzubieten und die Schule als Bildungs- sowie Begegnungsort im Quartier zu verankern.

Das eigene Schulgebäude und -gelände ist deshalb mit Orten außerhalb des Schulgeländes verzahnt.

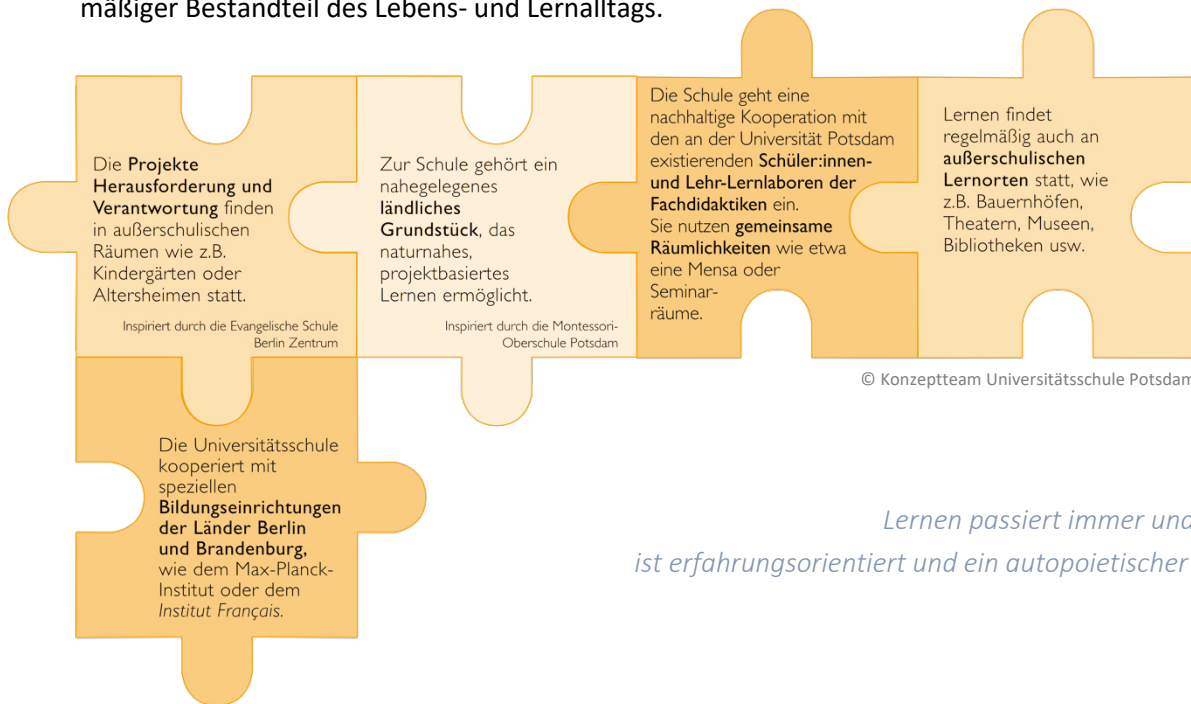


© Konzeptteam Universitätsschule Potsdam

Schulische Bildungsarbeit integriert Quartiers- Netzwerk- und Elternarbeit und bezieht den lebensweltlichen Kontext der Schüler:innen ein.

Außerschulische Lernorte

Die Universitätsschule lebt die Vernetzung und den Austausch mit der Bildungslandschaft in und um Potsdam, insbesondere mit der Universität Potsdam. Außerschulische Lernorte sind aktiver und regelmäßiger Bestandteil des Lebens- und Lernalltags.

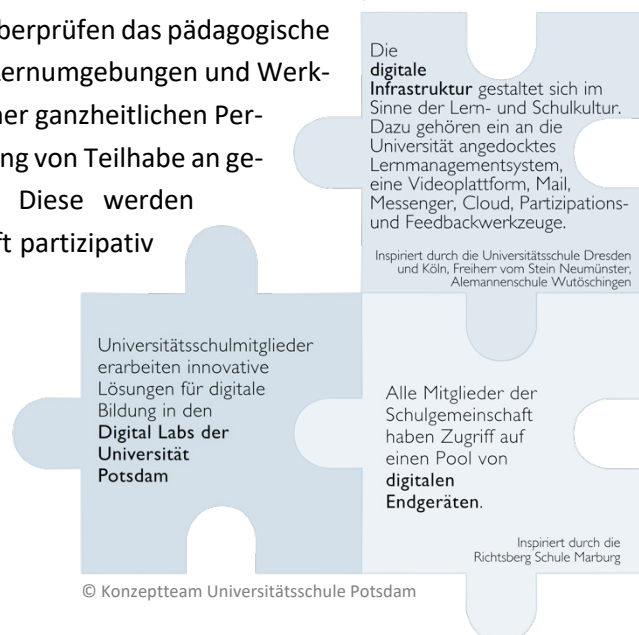


Lernen passiert immer und überall, ist erfahrungsorientiert und ein autopoietischer Prozess.

Nutzung des digitalen Raumes

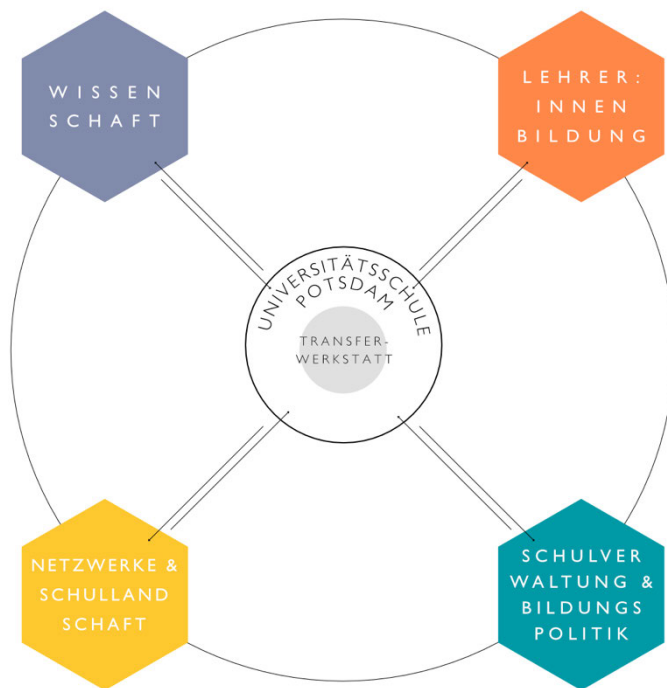
Digitale Lernumgebungen fügen sich nahtlos in das pädagogische und architektonische Konzept ein. Zudem vernetzt sich die Universitätsschule mit außerschulischen Akteur:innen, Datenbanken und Projekten. Anhand klarer pädagogischer Kriterien überprüfen das pädagogische Personal und Forscher:innen, welche digitalen Lernumgebungen und Werkzeuge wirksam im Sinne guter Lernprozesse, einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung sowie einer Ermöglichung von Teilhabe an gesellschaftlichen Veränderungsprozessen sind. Diese werden anschließend mit der ganzen Schulgemeinschaft partizipativ umgesetzt und kontinuierlich weiterentwickelt.

Die Anerkennung und Vermittlung neuer digitaler Kulturtechniken in Schule fördert die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an gesellschaftlichen Veränderungsprozessen.





DIE UNIVERSITÄTSSCHULE ALS LERNENDE UND LEHRENDE INSTITUTION



© Konzeptteam Universitätsschule Potsdam

Die Universitätsschule erprobt im Rahmen der Schulentwicklung und des Wissenstransfers innovative Wege, bei denen Ideen und Impulse von außen und innen eingefordert und aufgenommen werden. Zudem evaluiert die Universitätsschule ihr Handeln und teilt ihre Erfahrungen mit anderen Institutionen. Ein wichtiges Ziel ist es, in einen aktiven Austausch mit jenen externen Institutionen, Netzwerken und Personengruppen zu treten, die Strukturen und Prozesse schulischer Bildung weiterentwickeln. Sowohl innerschulische Aspekte der Schulentwicklung als auch die mit externen Partner:innen organisierte Transferarbeit definieren die Universitätsschule als lernende und lehrende Institution.

Innerschulische Strukturen für Schulentwicklung

Die Universitätsschule Potsdam verfolgt den Anspruch, die sich wandelnden gesellschaftlichen Herausforderungen aufzugreifen. Dafür muss die Universitätsschule Entwicklungsbedarfe identifizieren und Lösungen für den lokalen Wirkungsbereich finden können. Diese Form von Problemlösefähigkeit²⁴ wird als Metaziel von Schulentwicklungsprozessen verstanden und umschreibt die Fähigkeit der Universitätsschule sich selbst zu organisieren, zu reflektieren und zu steuern²⁵. Die Entwicklungsprozesse fußen hierbei auf **datengestützten und somit evidenzbasierten Entscheidungen**. Die Universitätsschule als lernende Organisation entwickelt sich dabei nicht um ihrer selbst willen weiter, sondern um die schulischen Bildungsangebote für die Schüler:innen zu verbessern. Aus diesem Grund ist die **Partizipation** von Schüler:innen

und aller weiteren Schulakteur:innen im Schulentwicklungsprozess von zentraler Bedeutung.

Die Universitätsschule soll sich systematisch entwickeln. Hierzu bedarf es erstens einer **lernförderlichen Kultur und Infrastruktur**, d.h. Strukturen, die Kooperation, Neugierde und Sinnstiftung ermöglichen und fördern. Zweitens müssen Strukturen ein **zeitgemäßes Wissensmanagement** bieten, sodass Wissen gewonnen, gespeichert und zur Nutzung aufbereitet sowie individuelles Wissen zu organisationalem Wissen werden kann. Drittens bedarf es eines **steuernden und zyklischen Prozessmanagements**, um Entwicklungsbedarfe systematisch zu identifizieren, zielgerichtetes Handeln zu veranlassen sowie Evaluationen und Reflexionen zu sichern.²⁶



Kultur und Infrastruktur

Als Basis ihrer Entwicklung benötigt die Universitätsschule eine lernförderliche Organisationskultur. Das bedeutet, dass Impulsen von außen und innen sowie empirischen Erkenntnissen offen begegnet wird, diese als Bereicherung anerkannt und für die eigene Weiterentwicklung genutzt werden. Für gelingende, nachhaltige und kontinuierlich stattfindende Schulentwicklung bedarf es der stetigen Rückbesinnung auf die im Leitbild formulierten Werte und pädagogischer Überzeugungen sowie Strukturen und Konzepten, die es ermöglichen, ...

- ... die Partizipation und Verantwortungsübernahme aller schulischen Akteur:innen zu stärken,
- ... ein gemeinsames, identitätsstiftendes Profil zu verankern,
- ... Entwicklungsbedarfe zu identifizieren und
- ... gemeinschaftlich Ziele zu entwickeln und umzusetzen.

© Universität Potsdam, www.fastimage.de



Neben der Einrichtung von Teamräumen und -arbeitsplätzen zählen innerschulische Teamarbeitszeiten zu wichtigen Elementen der Infrastruktur, durch die Kooperation innerhalb der Schulgemeinschaft erst ermöglicht wird.²⁷ Darüber hinaus sollen Maßnahmen erprobt und evaluiert werden, die eine Kultur der Transparenz, des Austausches und des Feedbacks zwischen allen schulischen Akteur:innen stärken.²⁸

Wissens- und Kommunikationsmanagement

Um Schulentwicklungsprozesse der Universitätsschule nachhaltig und effizient zu gestalten, bedarf es eines nachhaltigen Wissensmanagements. Ziel ist es, das Wissen der Akteur:innen der Universitätsschule sichtbar zu machen, adäquat aufzubereiten und zu speichern, um es schließlich für verschiedene Umsetzungssituationen in der Organisation nutzbar zu machen.

Neben digitalen Tools (wie z. B. der fachbezogenen und fachübergreifenden Nutzung einer Cloud durch alle schulischen Akteur:innen), bedarf es Kooperationsstrukturen, die den kontinuierlichen Informationsfluss sichern. Durch Kooperation und **Ko-Konstruktion** wird dabei auch neues Wissen für die Qualitätsentwicklung gewonnen.²⁹

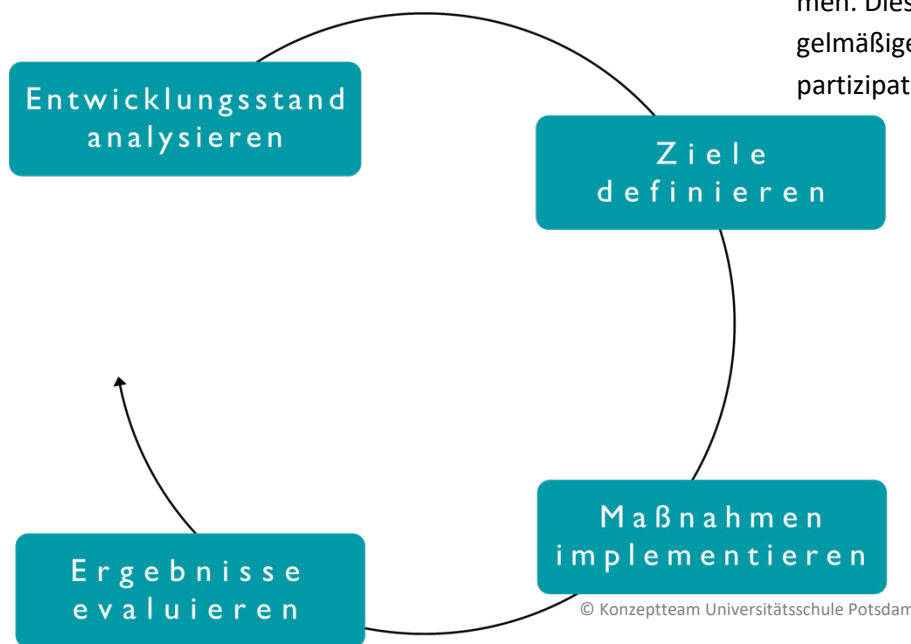


Steuerndes Prozessmanagement

Schulentwicklungsprozesse sind dynamische und iterative Prozesse, die einer Initiierung und Steuerung sowie einer transparenten Verantwortungsverteilung bedürfen. Neben der Steuerung sieht die Universitätsschule eine Prozessbegleitung als Notwendigkeit an, um allen Beteiligten Reflexionsanlässe und eine Metakommunikation zu ermöglichen. Als Grundlage der Schulentwicklung werden dabei vier aufeinander aufbauende Prozessphasen betrachtet:³⁰

Schulentwicklungsprozesse beginnen mit der Wahrnehmung einer Diskrepanz zwischen dem Ist- und dem Soll-Zustand im pädagogisch-didaktischen oder organisationalen Handeln. Innerhalb der Universitätsschule sollen Befragungen der schulischen Akteur:innen, aber auch kollegiale Hospitationen, der Besuch von kritischen Freund:innen und die Durchführung von pädagogischen Tagen als Datengrundlage dienen und Schulentwicklungsprozesse initiieren. Zur Standortbestimmung gehört auch, Stärken und Entwicklungsanreize sowie -hemmnisse zu analysieren.

Entlang gemeinsamer Werte, Überzeugungen und Haltungen entwirft die Universitätsschule konsensfähige Visionen, operationalisiert und priorisiert ihre Entwicklungsziele und überführt diese in konkrete Entwicklungsmaßnahmen. Dies kann besonders in regelmäßigen Zukunftswerkstätten partizipativ gelingen.



Durch Evaluationen wird überprüft, ob die vereinbarten Entwicklungsziele zufriedenstellend erreicht wurden. Die Ergebnisse werden von den schulischen Akteur:innen diskutiert und Maßnahmen der Nachsteuerung bestimmt. In dem Sinne, dass Schulentwicklungsprozesse als zyklisch verstanden werden, können die Evaluationsergebnisse zugleich auch die Grundlage einer neuen Standortanalyse sein.

Die Entwicklungsmaßnahmen werden als Pilot-Vorhaben in der Praxis erprobt und das Personal entsprechend fortgebildet. Darauf aufbauend können Veränderungen auf breiterer Basis in der Universitätsschule zur Anwendung kommen. Ein wichtiger Bestandteil der Implementationsphase ist die Dokumentation der Weiterentwicklungen, um das Wissensmanagement der Schule zu sichern.



Transferverständnis

Ein zentrales Element der Universitätsschule ist eine durch Transfer geprägte Beziehung zwischen wissenschaftlichen, lehrer:innenbildenden, bildungspraktischen³¹, schuladministrativen und bildungspolitischen Institutionen, die darauf abzielt, die schulische Bildung im Land Brandenburg und darüber hinaus kontinuierlich und wirksam weiterzuentwickeln.

Transfer wird hierbei als ein multidirektionaler und dynamischer Entwicklungsprozess zwischen gleichberechtigten Partner:innen verstanden. Daran anknüpfend setzt sich die Universitätsschule zum Ziel, gemeinsam mit ihren Transferpartner:innen Bildungsinnovationen hervorzu-

bringen. Das bedeutet, dass evidenzbasiert Prototypen sowohl auf pädagogisch-didaktischer als auch auf struktureller Ebene entwickelt werden, die an anderen Orten adaptiert werden können. In der Zusammenarbeit können die beteiligten Einrichtungen voneinander lernen, wenn sie die Autonomie und spezifische Expertise der anderen anerkennen und nutzen. Das brandenburgische Bildungssystem braucht solche **Orte der systematischen Begegnung**³², so dass die entscheidenden Akteur:innen zusammenkommen und ihre Perspektiven lösungsorientiert aufgegriffen werden. Die Universitätsschule ist ein Ort des institutionalisierten Transfers, an dem darüber hinaus Transfer selbst zum Forschungsgegenstand wird.³³

Transfer wird als ein multidirektionaler und dynamischer Entwicklungsprozess zwischen gleichberechtigten Partner:innen verstanden.

Gelingende Transferprozesse erfordern eine Infrastruktur mit dedizierten Ressourcen und Kompetenzen. Dazu zählt auch die Beschäftigung von spezifisch geschultem Personal, das zwischen den verschiedenen Systemlogiken der Transferpartner:innen vermittelt. Als Grundlage für gelin-

genden Transfer soll daher an der Universitätsschule als Ort der Transferarbeit eine **Transferwerkstatt** aufgebaut werden. Entsprechend des Verständnisses der Universitätsschule als lernende und lehrende Institution, ist es die Aufgabe der Transferwerkstatt, Impulse der Transferpartner:innen aufzugreifen. Gemeinsam mit den Pädagog:innen werden die daraus resultierenden Entwicklungsideen und mögliche Handlungsschritte für die schulische Praxis der Universitätsschule reflektiert und vorbereitet. Die Mitarbeitenden der Transferwerkstatt arbeiten somit eng mit den Pädagog:innen und Schüler:innen der Universitätsschule und den Transferpartner:innen zusammen.



Transferpartner:innen	Als zentrale Transferpartner:innen der Universitätsschule werden die Wissenschaft, die Lehrer:innenbildung, die Schullandschaft sowie die Bildungspolitik und -verwaltung betrachtet. Der Austausch zwischen den Institutionen wird von den Menschen geprägt, die dort arbeiten. Alle Beteiligten verstehen sich als Lernende und Lehrende zugleich; sie sind die Träger:innen des Transfers.
Transferinhalte	Die Universitätsschule wird sich Transferinhalten widmen, die den im Leitbild formulierten Werten entsprechen, und aktuelle und kontextspezifische Herausforderungen der Bildung im Land Brandenburg fokussieren. Damit Transfer gelingt, bedarf es einer Haltung, Expertise anderer anzuerkennen und durch Dialog Synergien schaffen zu wollen. Die Universitätsschule bietet durch die integrierte Transferwerkstatt Strukturen und Ressourcen, um Transferprozesse zu initiieren und zu begleiten.
Transferwege	Die Transferwege sollen sich dadurch auszeichnen, dass verschiedene Perspektiven verschränkt und Erkenntnisse situativ rekontextualisiert werden. Das heißt zum Beispiel, dass Ergebnisse von Projekten adressat:innengerecht aufbereitet und je nach Kontext adaptiert werden.
Transferprozess	Der Transfer der an der Universitätsschule generierten Erkenntnisse und Erfahrungen in die Bildungsinstitutionen ist als Stufenprozess vorstellbar. Auf der ersten Stufe steht der innerhalb der Universitätsschule erfolgende Transfer von in spezifischen Situationen gewonnenen Erkenntnissen und Erfahrungen in weitere Anwendungskontexte. Die zweite Stufe disseminiert die Erkenntnisse in die Institutionen der Transferpartner:innen, so dass eine Erprobung und Weiterentwicklung an weiteren Schulen erfolgen kann. Daran schließt sich auf der dritten Stufe die Veröffentlichung der Erkenntnisse in Open Access Formaten ³⁴ und als Open Educational Resources (OER) ³⁵ an, so dass regional und auch überregional weitere Transferaktivitäten ermöglicht werden können.
Transferwerkstatt	Auf allen drei Stufen kann die Transferwerkstatt mit ihren Ressourcen und Kompetenzen die Transferinhalte und Transferwege koordinieren und unterstützen. In diesem Zusammenhang ist die Einrichtung eines Runden Tisches aller am Bildungstransfer beteiligten Akteur:innen angedacht, um Transferinhalte und Transferwege zu diskutieren. Dabei können z. B. Herausforderungen der Schullandschaft in der Netzwerkarbeit von der Wissenschaft aufgegriffen und als Forschungsfragen formuliert werden. Durch diesen multidirektionalen Austausch kann es somit gelingen, Verbindungen zwischen den Transferpartner:innen zu stärken und Transferprozesse im Bildungskontext weiter zu befeuern. Die Transferwerkstatt dokumentiert ihre Arbeit in Form von OER.



Transferbeziehungen

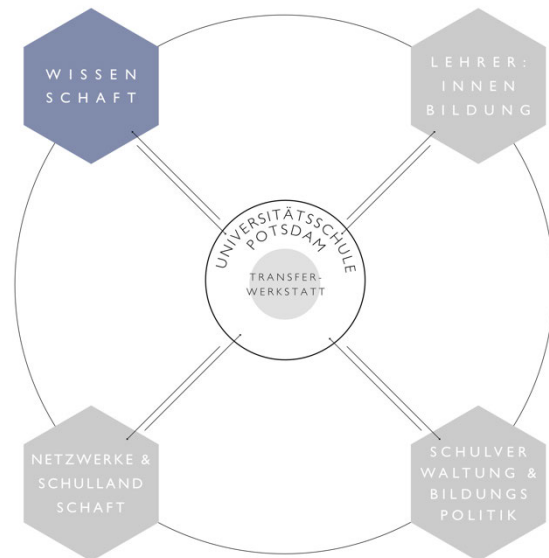
Wissenschaft und Universitätsschule

Die Universitätsschule zeichnet sich durch einen kontinuierlichen Austausch mit der Wissenschaft aus. Sie versteht sich als Labor für zeitgemäße Bildung. Im Sinne des oben skizzierten Transferverständnisses greift sie Erkenntnisse der Bildungsforschung auf, nutzt diese für die Gestaltung der eigenen schulischen Praxis und gibt ihre so gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse an die Wissenschaft weiter. Als Universitätsschule in der Stadt Potsdam steht sie in besonders enger Beziehung zur Bildungswissenschaft und zu den fachdidaktischen Disziplinen der Universität Potsdam. Auf diesem Wege wird ein wechselseitiger Austausch von Erfahrungen und Erkenntnissen zwischen der Universitätsschule und der Universität Potsdam möglich.

Ein wichtiges Element von Universitätsschulen ist die Erforschung der eigenen schulischen Praxis. Die schulischen Akteur:innen werden dabei als **aktive Gestalter:innen der Forschung** gesehen.³⁶ Die Universitätsschule steht der Erforschung der eigenen schulischen Prozesse und ihrer Auswirkungen auf die schulischen Akteur:innen mit großer Offenheit gegenüber. Sie greift die bisherigen Erfahrungen von Universitäts- und Versuchsschulen auf und entwickelt und erprobt in enger Kooperation mit der Universität Potsdam Strukturen und Prozesse für einen **nachhaltigen Wissenschaftstransfer**. Sie ermöglicht somit eine iterative Weiterentwicklung des Transfers zwischen Schulpraxis und Wissenschaft.

Für eine zeitgemäße Ausgestaltung des Wissenschaftstransfers wird auf Erkenntnisse der Forschung zu multiprofessionellen Teams zurückgegriffen. Die Universitätsschule nutzt bewusst die Expertisen der unterschiedlichen Professionen, fördert interdisziplinäre Kooperation und be-

© Konzeptteam Universitätsschule Potsdam



kennt sich zu einer **Zusammenarbeit** der schulischen mit den universitären Akteur:innen **entlang fachbezogener Zuständigkeiten**.³⁷

Die Universitätsschule als lernende Institution setzt sich zum Ziel, sich mit aktuellen Erkenntnissen der Bildungsforschung zu beschäftigen und diese im Schulalltag zu nutzen. Sie fokussiert den Austausch über und eine Erprobung von Konzepten entlang der pädagogischen Schwerpunktsetzungen der Schule. Besonders relevant werden somit Fragen der Umsetzung ungleichheitssensibler Bildungsangebote sein.

Als lehrende Institution trägt die Universitätsschule dazu bei, dass Erkenntnisse der Schulpraxis der Universitätsschule in Theorien und Konzepte der Bildungsforschung integriert werden, damit diese Theorien und Konzepte geschärft bzw. weiterentwickelt werden können.³⁸ Inhaltlich werden sowohl Erkenntnisse zur Förderung von Schüler:innen in Bezug auf zentrale pädagogische Themen der Schule (z. B. Bildung für nachhaltige Entwicklung) als auch zu den Strukturen der Universitätsschule angestrebt.



Die Mitarbeiter:innen der **Transferwerkstatt** unterstützen den Austausch der Universitätsschule mit der Wissenschaft. Sie koordinieren die Umsetzung der Forschung an der Universitätsschule. Forschungsvorhaben aus anderen Wissenschaftseinrichtungen als der Universität Potsdam sind erwünscht. Die Transferwerkstatt bereitet die Erfahrungen der schulischen Akteur:innen der Universitätsschule bei der Umsetzung der ausgewählten Forschungsvorhaben auf und gibt diese an die Wissenschaft weiter. Zugleich begleitet die Transferwerkstatt die Re-

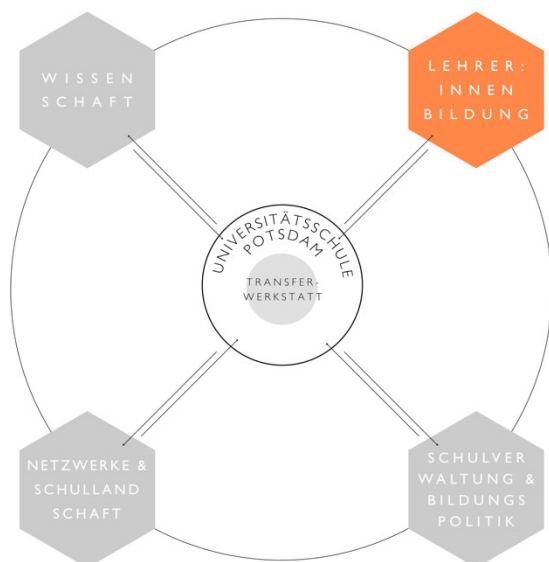
flexion des Erkenntnisgewinns der durchgeführten Forschungsvorhaben für die schulische Praxis und dokumentiert die umgesetzten Forschungsvorhaben. Bei diesen Publikationen sollen die Möglichkeiten und Grenzen des Transfers **auf andere Kontexte** besondere Beachtung finden. Aufgrund der engen Transferbeziehung zwischen der Universitätsschule und der Universität Potsdam werden gemeinsame Diskussionsformate wie z. B. **Fachtage oder Kolloquien mit dem Schwerpunkt Wissenschaftstransfer** angestrebt.

Lehrer:innenbildung und Universitätsschule

Der Erfolg einer Schule und deren Schüler:innen hängt in hohem Maße von den Kompetenzen der Pädagog:innen ab. Sie sind es, die mit ihrer Haltung und ihrem Engagement den Lerngruppen der Schule begegnen, sie ermutigen, unterstützen und Lernprozesse begleiten. Die Lehrer:innenbildung ist daher ein zentraler Teil des Transfers der Universitätsschule.

und Gemeinsamkeiten in den Perspektiven von Wissenschaftler:innen und Pädagog:innen auf schulische Prozesse werden zusammengetragen und produktiv für die Aus- und Weiterbildung genutzt.

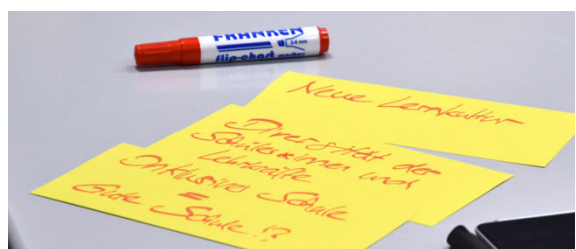
Als lernende Institution verfolgt die Universitätsschule das Ziel, sich durch die enge Verzahnung der Lehre der Universität Potsdam in den Lehramtsstudiengängen mit der eigenen Schulpraxis kontinuierlich weiterzuentwickeln. Zugleich unterstützt sie als lehrende Institution die Weiterentwicklung der Aus- und Weiterbildungspraxis und trägt als Standort zu einer praxisnahen Lehrer:innenbildung in Brandenburg bei. Evaluierte Erfahrungen von Lehrkräften und den Akteur:innen der Aus- und Weiterbildung werden kontinuierlich für die Lehre genutzt. Gemeinsam entwickelte Lehr- und Lernformate der Universität Potsdam und der Universitätsschule sind für alle Akteur:innen der Lehrer:innenbildung in OER-Formaten offen zugänglich.



© Konzeptteam Universitätsschule Potsdam

Auf der Grundlage der Zusammenarbeit der Transferpartner:innen können für die Lehrer:innenbildung **Weiterentwicklungen in den Phasen des Studiums, des Referendariats sowie der Fort- und Weiterbildung** konzipiert, implementiert und evaluiert werden. Unterschiede

© Universität Potsdam, Ellen Fehlow





In diesem Verständnis werden folgende **Schwerpunktt Themen der Lehrer:innenbildung** als zentral angesehen, deren Weiterentwicklung durch die Ressourcen und Kompetenzen der Transferwerkstatt unterstützt werden können:

- Reflexion** Die Ausbildungsbereiche Fachwissenschaft, Fachdidaktik, Bildungswissenschaft und Schulpraxis werden noch stärker aufeinander abgestimmt. **Praxisbezogene Reflexionen** und theoretische Auseinandersetzungen zu Fragen der Pädagogik, der Schulentwicklung, der Bildungsökonomie u. a. befähigen Studierende für die künftige Berufstätigkeit.
- Prüfungsformate** Fachseminarleitungen, Mentor:innen der Schulpraxis und Lehrende der Universität Potsdam arbeiten kontinuierlich zusammen. Sie etablieren passende Aus- und Weiterbildungsformate, entwickeln **anwendungsbezogene Prüfungsformate** und evaluieren diese.
- Kooperation** Kooperations- und Vernetzungsfähigkeiten tragen entscheidend zum Erfolg und der Zufriedenheit im Berufsalltag bei. **Kooperationsformate zwischen Pädagog:innen, Studierenden und Referendar:innen** innerhalb der Universitätsschule sowie mit Pädagog:innen anderer Schulen und Lehrenden der Universität Potsdam regen Ko-Konstruktion an und fördern eine unterstützende Feedbackkultur und die Bereitschaft zur gemeinsamen Projektarbeit.
- Fortbildungen** Schließlich sind Lehrkräftefortbildungen ein zentrales Entwicklungsfeld. Hier sieht sich die Universitätsschule als wichtige Partnerin des LISUMs und der bereits bestehenden Weiterbildungsstrukturen im Land Brandenburg. Die Universitätsschule möchte zu einer innovativen Fortbildungslandschaft für Lehrkräfte in der Region und darüber hinaus beitragen und unter anderem ein **Labor für neue Methoden der Fortbildung** sein. Exemplarisch seien hier Mikrofortbildungen oder Barcamps genannt, die traditionelle Weiterbildungsformate innerschulisch und schulübergreifend ergänzen können. Zudem ist der Aufbau einer Workshopreihe an der Universitätsschule (USP-Academy von und für Pädagog:innen) denkbar.

Die Mitarbeiter:innen der **Transferwerkstatt** steuern und unterstützen den Austausch zwischen der Universitätsschule und den Beteiligten der Lehrer:innenbildung. Die Transferwerkstatt fördert damit die kontinuierliche Weiterentwicklung der Lehrer:innenbildung und ist eine innovative Struktur für die Stärkung des Transfers zwischen Schulpraxis und Lehrer:innenbildung.

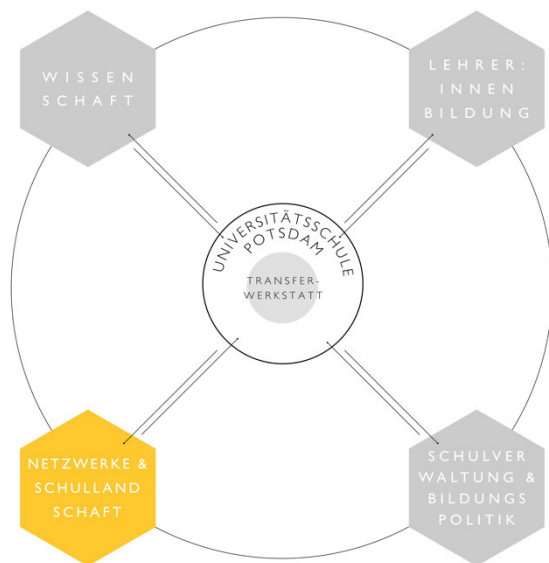
Netzwerke, Schullandschaft und Universitätsschule

Die Universitätsschule Potsdam wirkt aktiv in regionalen und überregionalen sowie nationalen Schulnetzwerken mit. Die übergeordnete Zielstellung besteht darin, auf den umfangreichen **Erfahrungen guter Schulen** in der Stadt und Region Potsdam sowie bundesweit aufzubauen und selbst eigene Erfahrungen einzubringen. Es hat sich gezeigt, dass Netzwerkstrukturen effektive Instrumente für die komplexen Prozesse

des Wissenstransfers zwischen Wissenschaft und Bildungspraxis sind.³⁹

Als regionales Schulnetzwerk ist insbesondere das **Netzwerk Schulen einer Stadt** hervorzuheben, in dem weiterführende Schulen der Stadt Potsdam kooperieren.⁴⁰ Unter besonderer Berücksichtigung der Bedingungen in der Stadt Potsdam werden in diesem Netzwerk neue Un-

terrichtskonzepte erprobt und die Kultur der Kooperation der Schulen untereinander gestärkt. Dabei fühlt die Universitätsschule eine besondere Verantwortung, sich an diesem bereits bestehenden Netzwerk zu beteiligen und aufkommende Handlungsnotwendigkeiten und Innovationswünsche aus den beteiligten Schulen in enger Kooperation mit der Universität Potsdam zu bearbeiten. Eine andere wichtige existierende Netzwerkstruktur ist das **Campus-schulen-Netzwerk der Universität Potsdam**. Ausgehend von konkreten Schulentwicklungsprojekten werden hier in kleinen Projektgruppen (bestehend aus Lehrkräften der Netzwerkschulen, Wissenschaftler:innen und Lehramtsstudent:innen) Problemlösungen für die Schulpraxis erarbeitet, erprobt und evaluiert.⁴¹



© Konzeptteam Universitätsschule Potsdam

Überregional bzw. bundesweit sind zunächst zwei Netzwerke für die Universitätsschule bedeutsam: Der **Schulverbund Blick über den Zaun** ist ein Zusammenschluss reformpädagogischer Schulen, die sich als kritische Freund:innen re-

gelmäßig besuchen, Beobachtungen teilen, einander Anregungen und gegenseitige Unterstützung geben und so voneinander lernen. Im Fokus des **Verbunds Universitäts- und Versuchsschulen** (VUVS) steht die Frage, wie Forschungspartnerschaften zwischen Schulen und Universitäten sinnvoll und nachhaltig gestaltet werden können.⁴²

Bezugnehmend auf den zuvor beschriebenen Stufenprozess des Transferwegs können die Transferprozesse zwischen der Universitätsschule, den Netzwerken und der Schullandschaft durch unterschiedliche Formate unterstützt werden. So steht die Universitätsschule für **Hospitationen** offen und pflegt eine Kultur der Kollegialität innerhalb der Schule und zu anderen Schulen. Sie ist aktiv beteiligt an ko-konstruktiven Formaten wie **Networked Improvement Communities**, in denen problemorientiert gemeinsam Interventions- und Evaluationsmethoden unter einer bestimmten Zielsetzung bearbeitet werden⁴³ und legt besonderen Wert auf die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien im OER-Format.

Um insbesondere auch Bedarfe der Schulen aufzunehmen, die bisher noch in kein Netzwerk eingebunden sind, wird die Universitätsschule **neue Netzwerke mitbegründen**. Dafür greift sie auf die Strukturen und Ressourcen der an der Universitätsschule verorteten **Transferwerkstatt** zurück. Mit der Einbindung in bestehende regionale und überregionale Netzwerke ist der Transfer der an der Universitätsschule gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen in die Schullandschaft von Beginn an gesichert. Die Perspektive auf die Neugründung von weiteren Netzwerken gewährleistet dies darüber hinaus auch für die Zukunft.

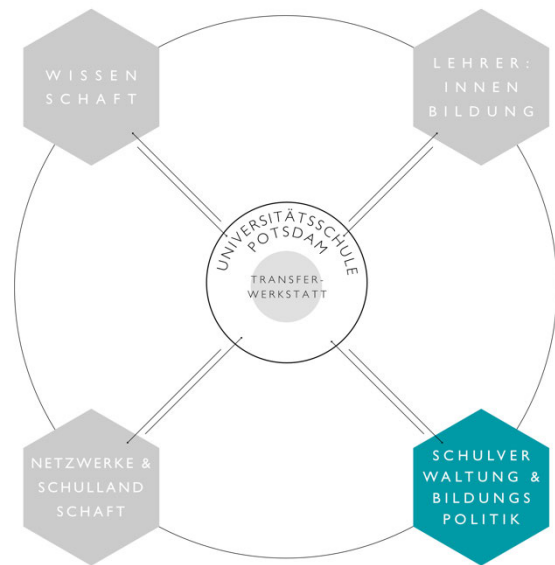
Schulverwaltung, Bildungspolitik und Universitätsschule

Konsens über die Bedeutsamkeit einer Zusammenarbeit der Akteur:innen, um das komplexe System Schule kontinuierlich weiterzuentwickeln und zu verbessern, findet sich u.a. in Papieren wie der KMK Gesamtstrategie zum Bildungsmonitoring⁴⁴ und dem Positionspapier der Landesinstitute zum Transfer



von Forschungswissen⁴⁵. Dabei gilt es, nicht nur Wissenschaft und Schulpraxis in der Entwicklung nachhaltiger Rückkopplungsprozesse zu unterstützen, sondern auch die Schulverwaltung und Bildungspolitik in diese gemeinsamen Prozesse einzubeziehen. Das Positionspapier der Landesinstitute greift diese Thematik auf und stellt Schritte und Strategien für eine Entwicklung und Implementation von Transferstrategien vor, die die Notwendigkeit einer Verzahnung von Wissenschaft und der schulischen Praxis sowie der Schulverwaltung und Bildungspolitik berücksichtigen.⁴⁶ Die Universitätsschule verfolgt den Anspruch, Akteur:innen wie dem Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) als zuverlässige Partnerin bei Transferaktivitäten zur Seite zu stehen. Eine Universitätsschule kann nur dann erfolgreich agieren und Innovationen umsetzen, wenn sie im kontinuierlichen **Dialog mit der Schulverwaltung und Bildungspolitik** steht. Für eine starke Vernetzung ergeben sich folgende Handlungsfelder:

- Die Universitätsschule geht von Beginn an eine umfassende Kooperation mit anderen Schulen der Region ein, die so in ihrer Weiterentwicklung unterstützt werden können. In Kooperation und Koordination mit dem LISUM können somit an **Schulstandorten mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen** gemeinsame Entwicklungsprozesse durchgeführt werden, um erfolgreiche Transferwege und -inhalte präziser definieren zu können.
- Im engen Austausch mit der Schulverwaltung und dem LISUM werden **Transferinhalte** zu aktuellen, pädagogisch-didaktischen Herausforderungen (z. B. Lernen im Zeitalter der Digitalität oder Umgang mit Heterogenität) **identifiziert**. Der Prozess und die Ergebnisse der Umsetzung werden adressat:innengerecht aufbereitet, so dass die Resultate für die Bildungspolitik und Schulverwaltung nutzbar werden. Die in Pilotphasen erprobten und evaluierten Freiräume und Konzepte können als Grundlage bildungspolitischer Entscheidungen dienen. Durch entstehende Reformen können schließlich an anderen Schulen die rekontextualisierte Realisierung und Weiterentwicklung schulischer Konzepte ermöglicht werden.
- In Partner:innenschaft mit dem LISUM werden **Konzepte für Fort- und Weiterbildungen** ausgearbeitet, umgesetzt und evaluiert.
- Um Schüler:innen bestmöglich auf ein Leben im Bundesland Brandenburg vorbereiten zu können, plant die Universitätsschule gemeinsam mit den politischen Akteur:innen der jeweiligen Kommunen **innovative Qualifizierungs- und Berufsberatungskonzepte** zu entwickeln und zu erproben.

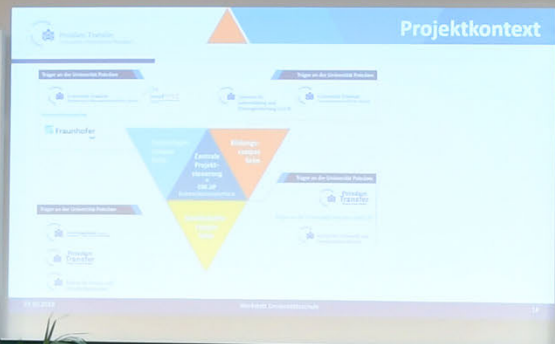


© Konzeptteam Universitätsschule Potsdam

Die Universitätsschule handelt bei ihrer Arbeit stets im Wissen um aktuelle Positionen bildungspolitischer Akteur:innen. Ziel der gemeinsamen Transferarbeit ist es, schulrelevante Prozesse durch einen regelmäßigen Dialog für beide Seiten nachvollziehbar und effektiv zu gestalten. Durch den Aufbau der **Transferwerkstatt** mit ihren Ressourcen und Kompetenzen wird dabei gewährleistet, dass es nicht zu einer Mehrbelastung des Entwicklungsapparates kommt und angestrebte Maßnahmen umfassend evaluiert werden können.

Erste Werkstatt Universitätsschule Potsdam 23.10.2019

© Universität Potsdam, Ellen Fehlow



Universitätsschule
Presidenz-Werkstatt für
Wissenschaftler und Schulräte

Das Projekt Innovative Hochschule Potsdam

Das Projekt **Innovative Hochschule Potsdam** – kurz **Inno-UP** – ist Teil der Bund-Länder-Initiative *Innovative Hochschule*.

Der Bildungscampus des Projekts Inno-UP ist eine **Schnittstelle zwischen Bildungstheorie und -praxis**. Die Mitarbeiter:innen des Teams sind angedockt an das universitäre Transferzentrum Potsdam Transfer und an die Humanwissenschaftliche und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät. Das Team entwickelt Ansätze und Prototypen für den Transfer im Bildungskontext an der Universität Potsdam. Die Aufgabe ist es, Fachwissenschaftler:innen und Didaktiker:innen der Universität Potsdam dabei zu unterstützen, Wege und Formate für den Transfer von Erkenntnissen aus Lehre und Forschung vor allem in die schulische Praxis zu etablieren. Wissenschaftlich begleitet wird der Bildungscampus von Vertreter:innen der Obigen und dem *Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZelB)*.

Das Team des Bildungscampus versteht sich als Vernetzungsstelle zwischen Wissenschaft und schulischer Praxis. Es gestaltet die Konzeptionierungsphase der Universitätsschule, indem interdisziplinäre Arbeitsgruppen koordiniert und konkrete Unterstützungsbedarfe von Brandenburger Schulen an die Forschung herangetragen werden. Als wissenschaftliches Fundament für die Konzeptionierung dienen die Erkenntnisse der Humanwissenschaftlichen Fakultät sowie der Fachdidaktiken der Universität Potsdam. Das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung fungiert dabei als wichtiger Kooperationspartner für die Weiterentwicklung der Lehrkräftebildung durch eine Universitätsschule.

Das vorliegende Rahmenkonzept wurde von einem multiprofessionellen **Konzeptteam in konstruktiver Arbeitsweise** ausgearbeitet. Außerdem wurde eine **Strukturkommission** ins Leben gerufen, die sich mit institutionellen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen einer Universitätsschule beschäftigt.



Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 03IHS048A gefördert.

Hybrides Konzeptteam-Treffen 07.04.2020

© Universität Potsdam, Daniela Großmann



Kompetenzformulierung der Bildungsziele

Partizipation und Demokratische Handlungskompetenz

Gesellschaftliche Teilhabe:

Die Schüler:innen sind in der Lage, an der Gesellschaft teilzuhaben und sich in diese einzubringen. Das heißt, die Schüler:innen ...

- ... kennen ihre individuellen Voraussetzungen
- ... können ihre sozialen und kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten entfalten
- ... benennen ihre Lebensziele und können diese frei und selbstständig entwickeln
- ... können aktiv an der Gestaltung ihres gesellschaftlichen Umfeldes mitwirken
- ... entwickeln eine autonome und selbstbestimmte Persönlichkeit
- ... sind in der Lage selbstbewusst, solidarisch und mit der Gemeinschaft verbunden zu denken und zu handeln

Demokratische Handlungskompetenz:

Die Universitätsschule unterstützt ihre Schüler:innen auf dem Weg zu gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekten und ermöglicht ihnen die Entfaltung ihrer Persönlichkeit, um allseitig am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Schüler:innen können an demokratischen Gesellschafts- und Lebensformen teilhaben und diese in Gemeinschaft mit anderen aktiv (mit)gestalten, indem sie ...

- ... Wissen und Verständnis über die Demokratie, Menschen-, Kinder- und Grundrechte erwerben
- ... einen demokratischen Habitus mit demokratischen Einstellungen, Überzeugungen und Werten ausbilden
- ... moralische Urteilsfähigkeit entwickeln.
- ... Grundsätze für Gerechtigkeit entwickeln.
- ... mit Regeln und Konventionen umgehen und Rechte wertschätzen und respektieren.
- ... Gleichwertigkeit aller Menschen anerkennen und mit Pluralismus umgehen.
- ... Empathie, Solidarität und Verantwortung gegenüber anderen entwickeln und zeigen
- ... an Prozessen der politischen Mitbestimmung und demokratischen Mitsprache reflektierend partizipieren.
- ... diskutieren, moderieren und entscheiden lernen.
- ... Interessen, Meinungen und Ziele entwickeln und verteidigen.
- ... Informationen kritisch bewerten und einordnen.
- ... eigene Werte, Überzeugungen und Handlungen reflektieren.
- ... Normen, Vorstellungen und Ziele demokratisch aushandeln.
- ... miteinander kooperieren.
- ... ihre eigene Lebenswelt aktiv mitgestalten.
- ... sich aktiv gesellschaftlich engagieren und Verantwortung übernehmen.

Fähigkeit und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen:

Die Schüler:innen können für sich, andere Personen, die Gemeinschaft und ihr Umfeld Verantwortung übernehmen, indem sie ...

- ... mitbestimmen und selbst Entscheidungen treffen.
- ... erkennen, welche Auswirkungen ihr Handeln und Unterlassen haben kann sowie dafür einstehen.
- ... initiativ altersangemessene Aufgaben übernehmen und zuverlässig erledigen.
- ... auf Gewalt gegen sich und andere verzichten.
- ... (ausgehandelte) Konsequenzen akzeptieren.
- ... begreifen, wie und wo sie sich in die Gesellschaft einbringen können und Interesse dafür entwickeln.
- ... Selbstvertrauen entwickeln und Selbstwirksamkeitserfahrungen machen.
- ... eigene Überforderung erkennen und diese kommunizieren.

Transferfähigkeit, kritisch-reflexives Denken und lebensbegleitendes Lernen

Transferfähigkeit und Transformationskompetenz:

Die Schüler:innen können Wissen und Fähigkeiten in andere Kontexte übertragen, indem sie ...

- ... ihr Wissen und Können reflektieren.
- ... lernen, Erkenntnisse aus einem Beispiel zu verallgemeinern (Exemplarisches Lernen).
- ... sich zutrauen, vertraute Methoden in neuen Umgebungen/Kontexten anzuwenden.
- ... aufgefordert werden, neue Problemsituationen zunehmend selbstständig zu bewältigen.

Konkret fördert Bildung für eine nachhaltige Zivilisation im Sinne einer Transformationskompetenz Schüler:innen darin ...

- ... sich die Welt systemisch erschließen, Wirkungsebenen, Handlungsdimensionen und Akteursgruppen verstehen.
- ... regionale und globale Herausforderungen und Konflikte (sogenannte sozial-ökologische Dilemmata) in ihrer Komplexität anzuerkennen.
- ... sich aktiv, innovativ und empathisch Werte und Handlungsstrategien anzueignen, zu vertreten und umzusetzen.
- ... Zukunftsszenarien für eine nachhaltige Zukunft zu erarbeiten, an andere zu kommunizieren und umzusetzen.

Kritisch-reflexives Denken:

Die Schüler:innen sind in der Lage, kritisch und reflexiv zu denken, indem sie ...

- ... Probleme erkennen und an einer Lösung derselben interessiert sind.
- ... Vermutungen aufstellen, diese bewerten und Schlussfolgerungen ziehen.
- ... die Herkunft von Informationen prüfen und bewerten.
- ... fehlerhafte Lösungen erneut überdenken.
- ... die Ansätze anderer wertschätzend beurteilen.

Lebensbegleitendes Lernen:

Die Schüler:innen lernen und entwickeln sich persönlich in allen Lebensphasen weiter, indem sie ...

- ... mit sich verändernden Bedingungen und Anforderungen selbstbestimmt und gelassen umgehen.
- ... sich nicht nur anpassen, sondern ihr Umfeld auch aktiv mitgestalten.
- ... Selbstvertrauen entwickeln, auch neuen Herausforderungen selbstsicher zu begegnen.
- ... dem Wunsch nach persönlicher Weiterentwicklung nachgehen können.
- ... neugierig bleiben und eigene Ideen und Ziele entwickeln, achten und verfolgen.
- ... formelle Fort- und Weiterbildungsangebote wahrnehmen.
- ... auch informelles Lernen und private, familiäre und ehrenamtliche Bereiche als Lernanlässe begreifen.
- ... die Forderung nach lebenslangem Lernen im Hinblick auf ökonomisch verwertbare Arbeit kritisch reflektieren.

Selbstkompetenzen und Beziehungskompetenz

Selbstregulation:

Die Schüler:innen sind in der Lage, ihre Handlungen und Emotionen zu regulieren, indem sie ...

- ... sich Ziele setzen und vorausschauend planen.
- ... Lernstrategien kennen und situationsangemessen einsetzen.
- ... Strategien zur Konzentrationssteuerung und Impulskontrolle kennen und anwenden.
- ... Lernfortschritte überwachen und die Lernhandlungen anpassen.
- ... Ressourcen erkennen und angemessen nutzen.
- ... ihren Lernprozess evaluieren und Rückschlüsse für zukünftige Lernsituationen ziehen.

Selbstwirksamkeit:

In der Bewältigung von Lern- und Alltagssituationen können die Schüler:innen auf sich selbst vertrauen, indem sie ...

- ... schulische Erfolgs- und Misserfolgserlebnisse auf ihre eigenen Fähigkeiten zurückführen.
- ... Erfahrungen anderer reflektieren und als angemessen für das eigene Handeln betrachten.
- ... sich durch Ermutigungen anderer mehr zutrauen.

Selbstbestimmung:

Die Schüler:innen sind in der Lage, unabhängig und frei zu handeln, indem sie ...

- ... ihre eigenen Bedürfnisse erkennen und benennen.
- ... ihre eigenen Bedürfnisse mit den Bedürfnissen anderer in Einklang bringen.
- ... ihre Stärken und Schwächen erkennen und benennen.
- ... wissen, welche Informationen über sie gesammelt werden (informationelle Selbstbestimmung).

Beziehungskompetenz:

Die Schüler:innen sind in der Lage, Beziehungen aufzubauen, zu gestalten und aufrecht zu erhalten, indem sie ...

- ... den Wert von Beziehungen verstehen.
- ... andere anerkennen und sich selbst achten.
- ... verantwortlich mit ihren eigenen Bedürfnissen und Gefühlen sowie denen der anderen umgehen.
- ... die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme und Empathie entwickeln.
- ... Vertrauen und Kooperationsoffenheit ausbilden.
- ... in Konflikten respektvoll und konstruktiv handeln.

Diversitätsbewusstsein und Transkulturalität

Diversitätsbewusstsein:

Die Schüler:innen entwickeln ein gesellschaftskritisches Bewusstsein, um in einer diversen und globalisierten Welt sensibel und verantwortungsvoll zu handeln. Das Diversitätsbewusstsein wird ausgebildet, indem die Schüler:innen ...

- ... ein historisch informiertes und kritisches Verständnis von gesellschaftlichen Differenzkategorien wie race, class, gender und ihrer Wirkungsmacht und intersektionalen Wirkungen ausbilden.
- ... Wissen zu den Menschenrechten erwerben und Achtung vor ihrer Unveräußerlichkeit entwickeln.
- ... die Vielschichtigkeit ihrer eigenen Identität erkennen können.
- ... um soziale, individuelle sowie strukturell, institutionelle Diskriminierungsmechanismen wissen.
- ... gesellschaftlich dominante Vorstellungen von Normalitäten und bestehende Machtverhältnisse erkennen und sich kritisch dazu verhalten können.
- ... in der Lage sind, sich mit eigenen stereotypen Bildern von angeblich ‚Fremden‘ kritisch auseinanderzusetzen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen für die Entstehung solcher Bilder zu reflektieren.
- ... die Vielfalt (soziale, geschlechtliche, sexuelle, altersbezogene, körperliche, geistige, ethnische, sprachliche, religiöse, kulturelle und politische) der Individuen und Lebensentwürfe in der Gesellschaft anerkennen, achten und wertschätzen.
- ... für die eigene gesellschaftliche Prägung sensibilisiert sind und sich ihrer eigenen Lebenssituation und Lebensweise auch im Hinblick auf Privilegien, Benachteiligungen und Diskriminierungen bewusst werden.
- ... Menschen im sozialen Miteinander mit Offenheit und Akzeptanz begegnen.
- ... die Begrenztheit der eigenen Perspektive erkennen können, Widersprüche aushalten, bereit sind für einen Perspektivenwechsel und sensibel sind für unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse.
- ... ihre (Körper-)Sprache bewusst einsetzen und sie reflektieren.

Transkulturalität:

Die Schüler:innen sind sich bewusst, dass Individuen von unterschiedlichen Kulturen beeinflusst sind und Gemeinsamkeiten und Einzigartigkeiten teilen. Sie sind in der Lage verantwortungsvoll in einer pluralen, global vernetzten Gesellschaft zu handeln, indem sie ...

- ... verstehen, dass Kulturen dynamische Kategorien sind.
- ... sich Wissen über die eigene Kultur und kulturelle Prägung aneignen.
- ... sich bewusst sind, dass Individuen von unterschiedlichen Kulturen beeinflusst sind und alle Gemeinsamkeiten und Einzigartigen teilen.
- ... sich mit eigenen Bildern von ‚anderen‘ kritisch auseinandersetzen.
- ... gesellschaftliche Rahmenbedingungen für die Entstehung solcher Bilder kennen und reflektieren.
- ... kultureller Verschiedenheit mit Neugier, Offenheit und Wertschätzung gegenüberzutreten.
- ... respektvoll und empathisch mit Mitgliedern unterschiedlicher Kulturen umgehen.
- ... die Meinungs- und Wertpluralität akzeptieren und wertschätzen.
- ... das (machtpolitische) Verhältnis unterschiedlicher Kulturen kritisch reflektieren.

Kulturtechniken und digitale Kompetenz

Kulturtechniken:

Die Schüler:innen entwickeln Vorstellungen zu Zahlen und Operationen und nutzen Beziehungen von Rechenoperationen, indem sie ...

- ... die Größe von Anzahlen bestimmen und vergleichen.
- ... die Zahlsymbolsysteme kennen und beherrschen.
- ... natürliche, gebrochene, rationale und reelle Zahlen darstellen und ordnen.
- ... Grundrechenoperationen und Rechenstrategien verstehen und anwenden.

Die Schüler:innen sind in der Lage, schriftsprachlich und sprachlich-kommunikativ zu handeln, indem sie ...

- ... Texte und Medien für den eigenen Wissens- und Erkenntnisgewinn zu nutzen.
- ... schriftliche und auditive Inhalte zu verstehen, wiederzugeben und zu transformieren.
- ... eigene Gedankengänge zu strukturieren und zu erklären.
- ... Einstellungen und Haltungen zu entwickeln und zu kommunizieren.
- ... verschiedene Textsorten zu erkennen und zu produzieren.

Die Schüler:innen können lesen, indem sie ...

- ... unterschiedliche Textarten flüssig, in angemessener Zeit, sowohl leise als auch laut mit Betonung lesen.
- ... Texte verstehen, Informationen entnehmen, Inhalte reflektieren, anwendungsbezogen nutzen und bewerten.
- ... Lesestrategien kennen und sowohl bewusst als auch flexibel anwenden.
- ... sich für literarische und nicht-literarische Texte interessieren und Freude am Lesen entwickeln.
- ... ihre eigene Lesemotivation den Anforderungen und der Situation entsprechend regulieren.

Die Schüler:innen können schreiben, indem sie ...

- ... die Bewegungsabläufe beim Schreiben kennenlernen und automatisieren.
- ... eine lesbare und flüssige Handschrift entwickeln.
- ... Texte planen, stilistisch, grammatikalisch und orthografisch angemessen verfassen und überarbeiten.

Die Schüler:innen besitzen Sprachbewusstheit für die deutsche und weitere Sprachen, indem sie ...

- ... Muster, Regeln, Kontraste und Kategorien erkennen.
- ... die eigene mündliche und schriftliche Sprachverwendung reflektieren.
- ... Gelingensbedingungen für Kommunikation kennen und reflektieren.

Die Schüler:innen eignen sich fachspezifische Bildungssprache an.

Digitale Kompetenz:

Die Schüler:innen sind in der Lage digitale Medien verantwortungsbewusst zu nutzen, auf unterschiedliche Problemlagen anzuwenden und digitale Räume zu gestalten. Die Schüler:innen erlernen...

- ... das informierte Suchen, Verarbeiten, Aufbewahren von Informationen und Daten.
- ... das Kommunizieren und Kooperieren mit digitalen Werkzeugen in heterogenen Teams.
- ... das Produzieren und Präsentieren von gehaltvollen Informationen.
- ... das aktive Gestalten und Schützen der eigenen (digitalen) Identität und das sichere Agieren in digitalen Welten.
- ... das kreative Problemlösen und Handeln in digitalen Umgebungen.
- ... das kritische Analysieren und Reflektieren über aktuelle und mögliche digitale Welten und über Interdependenzen zwischen technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen.
- ... algorithmische und informatische Grundkenntnisse (z. B. auch Programmiersprachen).
- ... den kreativen Umgang mit digitalen Medien.

Endnoten

-
- ¹ Vgl. Helbig, M. & Jähnen, S. (2018). *Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten*. Discussion Paper P 2018–001, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- ² Vgl. Weizsäcker, E. U. von & Wijkman, A. (2018). *Wir sind dran: Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen*, 4. aktualisierte Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- ³ Vgl. United Nations. Take Action for the Sustainable Development Goals. Verfügbar unter: <https://www.un.org/sustainabledevelopment/sustainable-development-goals/> [Zugriff am 07.01.2021].
- ⁴ Unter **zugeschriebenen Merkmalen** wird verstanden: Alle Menschen werden unabhängig von rassistischen Zuschreibungen, ihrer ethnischen, sozialen und familiären Herkunft und Stellung, ihres Geschlechts, ihrer Geschlechtsidentität, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Nationalität, ihrer Sprache, ihres Alters, einer möglichen **Be_hinderung**, ihrer religiösen, weltanschaulichen und politischen Überzeugung - oder anderen (zugeschriebenen) Merkmale behandelt.
Dabei soll die Schreibweise **Be_hinderung** verdeutlichen, dass **be_hinderte** Menschen auch und vor allem durch äußere Umstände wie Gebäude, Strukturen sowie andere Menschen bzw. die Gesellschaft insgesamt an der Teilhabe behindert werden. So wird der Begriff im Rahmenkonzept mit einem Unterstrich geschrieben. Inhaltlich ist damit jegliche **Be_hinderung** im Bereich der Physis, Gesundheit, psychische und motivationale Entwicklung (Interessen, Erwartungen, Neigungen), aber auch kognitive Lernvoraussetzungen und soziale Kompetenzen gemeint.
- ⁵ Vgl. Kappus, E.-N & Kummer Wyss, A. (2016). *Von Gleichheit und Gerechtigkeit – „Equity“ in der Schule*. *Journal für schulentwicklung*, 1 (20), 16-23.
- ⁶ Giesinger (2007) formuliert treffend: „Gerechtigkeit in Bezug auf Bildung ist hergestellt, wenn jedes Kind ein Bildungsniveau erreicht, das ihm ein gutes Leben in einer modernen Gesellschaft ermöglicht“ (S. 379). Giesinger, J. (2007). Was heißt Bildungsgerechtigkeit? *Zeitschrift für Pädagogik*, 53 (3), S. 362-381.
- ⁷ Vgl. Weinert, F. E. (2001). Vergleichende Leistungsmessung in Schulen - Eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In F. E. Weinert (Hrsg.), *Leistungsmessung in Schulen*. Weinheim: Beltz; sowie North, K., Reinhardt, K. & Sieber-Suter, B. (2013). *Kompetenzmanagement in der Praxis. Mitarbeiterkompetenzen systematisch identifizieren, nutzen und entwickeln*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- ⁸ Für die Konkretisierung der Bildungsziele Partizipation und demokratische Handlungskompetenz siehe Anhang.
- ⁹ Für die Konkretisierung der Bildungsziele Transferfähigkeit, kritisch-reflexives Denken und lebensbegleitendes Lernen siehe Anhang.
- ¹⁰ Unter Selbstkompetenzen werden Selbstregulation, Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung verstanden.
- ¹¹ Für die Konkretisierung der Bildungsziele Selbstkompetenzen und Beziehungskompetenz siehe Anhang.
- ¹² Zur Verwendung des Begriffs **Race**: Zur Beschreibung der Ungleichheit generierenden, konstruierten Strukturkategorie wird der englische Begriff "race" bewusst gewählt, da er einen dekonstruktivistischen Prozess durchlaufen hat und die deutsche Übersetzung historisch belastet ist.
Zur Verwendung des Begriffs **Gender**: Im Gegensatz zur deutschen Sprache "Geschlecht" findet im Englischen eine Unterscheidung zwischen dem biologischen Geschlecht "sex" und dem soziokulturellen Geschlecht „gender“ statt.
Zur Verwendung des Begriffs **Class**: Klassismus ist eine häufig vernachlässigte Diskriminierungsform, die sich auf entstehende Benachteiligungen aufgrund der finanziellen und sozialen Verhältnisse bezieht, z.B. der (Bildungs-) Armut oder der sozialen Position.
- ¹³ Die **intersektionale Perspektive** betrachtet die Interdependenzen, Verschränkungen und Wechselbeziehungen verschiedener Diskriminierungsformen, die zu sich gegenseitig verstärkenden und neuen, mehrdimensionalen Benachteiligungen führen können.
- ¹⁴ Für die Konkretisierung der Bildungsziele Diversitätsbewusstsein und Transkulturalität siehe Anhang.
- ¹⁵ Für die Konkretisierung der Bildungsziele Kulturtechniken und digitale Kompetenz siehe Anhang.

-
- ¹⁶ Vgl. Landesregierung Brandenburg (2016). *Konzept der Landesregierung zur Stärkung von Schulzentren*. Verfügbar unter: https://mbjs.brandenburg.de/media_fast/6288/anlage_pm_schulzentren_konzept_gesamt_kab.pdf.
- ¹⁷ **Äußere Differenzierung** bezeichnet die Einteilung der Schüler:innenschaft in leistungshomogene Lerngruppen, Klassen bzw. Kurse.
- ¹⁸ Vgl. Trumpa, S., Wittek, D., Sliwka, A. (Hrsg.) (2017). *Die Bildungssysteme der erfolgreichsten PISA-Länder: China, Finnland, Japan, Kanada und Korea*. Münster: Waxman.
- ¹⁹ Vgl. Landesregierung Brandenburg (2016) siehe Endnote 15.
- ²⁰ Vgl. Schleicher, A. (2019). *Weltklasse: Schule für das 21. Jahrhundert gestalten*. Bielefeld: wbv Publikation. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1787/9783763960231-de>.
- ²¹ Vgl. Bohl, T. (2009). Theorien und Konzepte der Schulentwicklung. In W. Sacher (Hrsg.), *Handbuch Schule. Theorie – Organisation – Entwicklung* (S. 553-559). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt (UTB).
- ²² Vgl. Rochow-Museum und Akademie für bildungsgeschichtliche und zeitdiagnostische Forschung e.V. an der Universität Potsdam. *Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen*. Verfügbar unter: <http://paedagogische-beziehungen.eu/>. [Zugriff am 07.01.2021].
- ²³ Vgl. Bergmann, H. P. & Fiegenbaum, D. (2009). Rhythmisierung und Zeitstrukturmodelle im Ganzttag. In Institut für soziale Arbeit e.V. Münster & Serviceagentur „Ganztägig lernen in Nordrhein-Westfalen“ (Hrsg.), *Der Ganzttag in der Sekundarstufe I. Eine Handreichung für Schulen und weitere Partner im Ganzttag der Sekundarstufe I (Heft 12, S. 9-16)*. Verfügbar unter: https://www.schulentwicklung.nrw.de/q/upload/Ganzttag/GanzTag_2009_12.pdf.
- ²⁴ Vgl. Rahm, S. & Schröck, N. (2013). Schulentwicklung - von verwalteten zu eigenverantwortlichen Schulen. In L. Haag, S. Rahm, J. Abel & W. Sacher (Hrsg.), *Studienbuch Schulpädagogik (5. Auflage, S. 97-116)*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- ²⁵ Vgl. Rolff, H.-G. (2012). Grundlagen der Schulentwicklung. In C. G. Bühren & H.-G. Rolff (Hrsg.), *Handbuch Schulentwicklung und Schulentwicklungsberatung*. Unter Mitarbeit von D. Lindau-Bank, S. Müller, T. Rimsch & T. Rührich (S. 12-39). Weinheim, Basel: Beltz.
- ²⁶ Vgl. Holtappels, H. G. (2007). Schulentwicklungsprozesse und Change Management. Innovationstheoretische Reflexionen und Forschungsbefunde über Steuergruppen. In N. Berkemeyer & H. G. Holtappels (Hrsg.), *Schulische Steuergruppen und change management: theoretische Ansätze und empirische Befunde zur schulinternen Schulentwicklung* (S. 11–39). Weinheim: Juventa-Verlag.
- ²⁷ Siehe hier auch Kapitel zu Multiprofessionellen Teamstrukturen.
- ²⁸ Vgl. Feldhoff, T. (2011). *Schule organisieren. Der Beitrag von Steuergruppen und Organisationalem Lernen zur Schulentwicklung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; sowie Daschner, P. (2017). Auf dem Weg zur lernenden Schule. Binnenstrukturen entwickeln, Kulturen verändern. *Binnenarchitektur lernender Schulen. journal für schulentwicklung*, 1, 7-14.
- ²⁹ Vgl. Hameyer, U. (2014). Innovationswissen. In H. G. Holtappels (Hrsg.), *Schulentwicklung und Schulwirksamkeit als Forschungsfeld* (S. 49-75). Münster: Waxmann; sowie Hameyer, U. (2017): Elemente lernender Schulen. *journal für schulentwicklung*, 1 (17), 18-22.
- ³⁰ Vgl. Dalin, P., Rolff, H.-G. & Buchen, H. (1998). *Institutioneller Schulentwicklungs-Prozess: ein Handbuch* (4. Auflage). Bönen/Westfalen: Verlag für Schule und Weiterbildung; sowie Kurz, G. & Weiß, S. (2016). Erfolgreiche Gestaltung von Schulentwicklungsprozessen: Modelle - Begleitung - Akteure. In E. Kiel & S. Weiß (Hrsg.), *Schulentwicklung gestalten: Theorie und Praxis von Schulinnovation* (1. Auflage, S. 30–55). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer; sowie Schratz, M. (2007). *Qualität sichern: Schulprogramme entwickeln* (2. Auflage). Seelze: Klett/Kallmeyer.
- ³¹ Unter **bildungspraktischen Institutionen** werden pädagogisch wirkende Einrichtungen wie z.B. Schulen, Kitas und Jugendhilfe verstanden.
- ³² Zur Notwendigkeit von “Orten systematischer Begegnung” für Transferaktivitäten siehe Positionspapier der Landesinstitute: Bieber, G., Egyptien, E. L., Klein, G., Oechslein, K. & Pikowsky, B. (2018). *Positionspapier der Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen der Länder zum Transfer von Forschungswissen*. Verfügbar

unter https://bildung-rp.de/fileadmin/user_upload/bildung-rp.de/pl/Newsletter/2018/8/12/Positionspapier_Transfer_31.10.18.pdf.

- ³³ Zu Forschungsdesiderata in Bezug auf Transferfragen und einer dezidierten "Transferforschung" siehe: Otto, J., Bieber, G. & Heinrich, M. (2019). Aktuelle Desiderata zum systematischen Wissenstransfer und zur Implementation. *DDS –Die Deutsche Schule*, 111 (3), 310-321. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.31244/dds.2019.03.05>.
- ³⁴ **Open Access** bezeichnet den unentgeltlichen, digitalen Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen.
- ³⁵ **Open Educational Resources (OER)** sind Bildungsmaterialien, die unter einer offenen Lizenz veröffentlicht werden. Mehr Informationen siehe: <https://open-educational-resources.de/>.
- ³⁶ Vgl. Reinmann, G. (2005). Innovation ohne Forschung? Ein Plädoyer für den Design-Based Research-Ansatz in der Lehr-Lernforschung. *Unterrichtswissenschaft*, 1, 52-69; sowie Reinmann, G. (2017). Design-based Research. In D. Schemme & H. Novak (Hrsg.), *Gestaltungsorientierte Forschung – Basis für soziale Innovationen. Erprobte Ansätze im Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis* (S. 49-61). Bielefeld: Bertelsmann.
- ³⁷ Vgl. Breuer, A. (2015). *Lehrer-Erzieher-Teams an ganztägigen Grundschulen: Kooperation als Differenzierung von Zuständigkeiten*. Wiesbaden: Springer VS.
- ³⁸ Vgl. Hußmann, S., Thiele, J., Hinz, R., Prediger, S. & Ralle, B. (2013). Gegenstandsorientierte Unterrichtsdesigns entwickeln und erforschen – Fachdidaktische Entwicklungsforschung im Dortmunder Modell. In M. Komorek & S. Prediger (Hrsg.), *Der lange Weg zum Unterrichtsdesign: Zur Begründung und Umsetzung genuin fachdidaktischer Forschungs- und Entwicklungsprogramme* (S. 19-36). Münster: Waxmann; sowie Plomp, T. & Nieven, N. (Hrsg.) (2013). *An introduction to Educational Design Research*. Enschede, the Netherlands: Netherlands Institute for Curriculum Development (SLO).
- ³⁹ Vgl. Bremm, N., Hillebrand, A., Manitus, V. & Jungermann, A. (2018). Wissenstransfer im Bildungssystem. Chancen und Herausforderungen kooperativer Akteurskonstellationen. In *transfer. Forschung und Schule, Schule 21st – Perspektiven der Schulentwicklung im 21. Jahrhundert* (Heft 4), S. 133-141. Verfügbar unter: https://www.klinkhardt.de/newsite/media/20190118_9783781522824%20transfer%204%20editorial.pdf.
- ⁴⁰ Nähere Informationen siehe: www.bildungserver.berlin-brandenburg.de/schule/schulen-in-berlin-brandenburg/potsdamer-netzwerk-schulen-einer-stadt [07.01.2021].
- ⁴¹ Für einen Überblick siehe www.uni-potsdam.de/de/campus-schulen sowie Kleemann, K., Jennek, J. & Vock, M. (Hrsg.). (2019). *Kooperation von Universität und Schulen fördern. Schulen stärken, Lehrerbildung verbessern*. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich.
- ⁴² Vgl. Heinrich, M. & Klewin, G. (2020). Kooperation von Universitäten und Schulen als „neuer“ bildungspolitischer Trend? Editorial zur Gründungsschrift des Verbundes der Universitäts- und Versuchsschulen (VUVS). *WE_OS Jahrbuch*, 3 (1), 1–10. Verfügbar unter: https://doi.org/10.4119/we_os-3462 [18.12.2020]; sowie Völkner, K., Wabnitz, J., Weißbach, M., Zielke, S. & Spörer, N. (2020). Eine Universitätsschule für Brandenburg: Transfer im Bildungskontext als Ausgangspunkt. *WE_OS Jahrbuch*, 3 (1), 132–141. Verfügbar unter: https://doi.org/10.4119/we_os-3343 [18.12.2020].
- ⁴³ Vgl. Bryk A. S., Gomez, L. M. & Grunow A. (2011). Getting Ideas into Action: Building Networked Improvement Communities in Education. In M. Hallinan (Hrsg.), *Frontiers in Sociology of Education. Frontiers in Sociology and Social Research* (S. 127-162). Dordrecht: Springer. Verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-94-007-1576-9_7.
- ⁴⁴ Vgl. Sekretariat der Kultusministerkonferenz (Hrsg.) (2016). *Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz zum Bildungsmonitoring*. Verfügbar unter: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschlusse/2015/2015_06_11-Gesamtstrategie-Bildungsmonitoring.pdf.
- ⁴⁵ Vgl. Bieber et al. (2018) siehe Endnote 32.
- ⁴⁶ Vgl. Bieber et al. (2018) siehe Endnote 32.

www.inno-up.de

**Innovative
Hochschule**



EINE GEMEINSAME INITIATIVE VON

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Gemeinsame
Wissenschaftskonferenz
GWK